Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 73. (Erstes Blatt.) **Donnerstag, 27. Februar 1902.** (Baldomer, Leander.) **29. Jahrgang.**

*** Sei ein guter Bürger.

(Aus dem Hirtenbrief des hochwürdigsten Herrn Bischof Egger, von St. Gallen).

Der Mann hat nicht bloß für sich selbst und seine Familie zu sorgen; er ist auch ein Angehöriger der Kirche und des Staates und hat gegen beide besondere Pflichten zu erfüllen. Wenn er sich befleißigt, als guter Christ Gott zu geben, was Gottes ist, so wird er von selbst dazu kommen, auch das zu leisten, was er der Kirche schuldig ist. Ich mache darum nur einige Bemerkungen über die Bürgerpflichten. Auch hier hängt alles ab von den zwei wiederholt berührten Eigenschaften, welche den Mann zum Manne machen der Selbstbeherrschung und der Gewissenhaftigkeit. Sehen wir in aller Kürze, wie beide im bürgerlichen Leben zur Geltung gelangen sollen.

In der heutigen Welt huldigt man in den weitesten Kreisen der Meinung, daß in bürgerlichen Dingen der menschliche Wille allein entscheidend sei, die Mehrheit könne beschließen, was sie wolle, ohne auf ein höheres Gesetz der Gerechtigkeit schauen zu müssen, der einzelne Bürger könne seine Stimme ganz nach seinem Belieben abgeben, ohne dafür einem höheren Richter verantwortlich zu sein. Es ist das eine ganz unchristliche Anschauung. Auch der Staat ist eine von Gott gewollte Einrichtung, die Obrigkeiten sind Gottes Stellvertreter, die Vorgesetzten und die Bürger haben an Gott einen Gesetzgeber und Richter, dem sie auch im bürgerlichen Leben Gehorsam schuldig sind, und dem sie beim Tode hierüber werden Rechenschaft geben müssen. Das ist Lehre der göttlichen Offenbarung, die jeder Bürger beachten muß, wenn er ein Christ sein und einst seine Verantwortung gut bestehen will.

Der christliche Bürger läßt sich darum niemals von den Eingebungen der Leidenschaften oder einer aufgeregten Volksstimmung fortreißen. Weil er Gott fürchtet, kennt er keine Menschenfurcht, aber auch keinen verwerflichen Eigennutz; ruhig und besonnen schaut er nach oben zum obersten Gesetzgeber, nimmt sein ewiges Gesetz der Gerechtigkeit zur Richtschnur seines Handelns, und wird niemals und um keinen Preis zu etwas mitwirken, was unrecht ist. Das allein ist eines Mannes und Christen würdig, das verleiht auch dem einfachen Bürger im Arbeiterkittel jene männliche Hoheit und Würde, welche der römische Dichter mit den schönen geschildert hat: „Den Gerechten, der unentwegt im Sinne beharrt, bringt nichts von seinem Entschlusse ab, weder das Ungestüm des Volkes, welches stürmisch Unrechtes verlangt, noch die drohende Miene des Tyrannen, noch der gewaltige Sturm, der Herrscher des aufbrausenden Meeres, noch der Blitz, der vom Himmel niederzuckt. Wenn der Weltenbau zusammenbricht, mögen die Ruinen über ihm zusammenstürzen, aber ohne Beben läßt er sich von ihnen begraben". Solche Helden konnte man in den ersten christlichen Zeiten nach Hunderten zählen, und heute gibt es deren noch so viele, als es wahrhaft christliche Männer gibt.

Der Christ muß als Bürger auch ein Mann der Selbstbeherrschung sein. Wie das zu verstehen ist, sagt uns der selige Nikolaus von der Flüe in seiner Mahnung an die Eidgenossen: „Den gemeinen Nutzen sollt ihr bieder fördern helfen." Jeder ist berechtigt, als Privatmann in seinem Geschäfte oder Gewerbe auf seine eigenen Interessen Bedacht zu nehmen, sofern es mit erlaubten Mitteln geschieht. Als Bürger aber muß er sich auf einen höhern Standpunkt stellen. Da darf er nicht auf den eigenen Nutzen schauen, sondern nur auf den „gemeinen Nutzen", auf das, was der ganzen Gemeinde, dem ganzen Volke heilsam ist, und dieses muß er bieder fördern helfen. Oft stehen der „gemeine Nutzen" und der eigene Nutzen zu einander im Gegensatz, und da muß der christliche Bürger dem Wohl der Gesammtheit vor seinen eigenen Interessen den Vorzug geben. Jedermann begreift das bei der Vertheidigung seines Vaterlandes, bei welcher jeder Wehrmann das Höchste, was er hat, sein eigenes Leben bereitwillig opfern muß. Viel weniger Sinn hat man vielfach für die weit geringeren Opfer, die dem „gemeinen Nutzen" auf dem bürgerlichen Boden zu bringen sind. Wie viele lassen sich den Blick trüben durch persönlichen Ehrgeiz, durch persönliche Interessen, so daß sie nicht einmal fragen und noch weniger einzusehen vermögen, was der „gemeine Nutzen" verlangt. Sie legen auch an öffentliche Angelegenheiten den eigennützigen Maßstab ihrer eigenen Interessen und richten ihre Haltung nur nach diesen ein. Manche sind sehr geschäftig im öffentlichen Leben, dem Scheine nach im Dienste des gemeinen Nutzens, in Wirklichkeit aber im Dienste des Eigennutzes, sie sind viel mehr bestrebt, für sich Vortheile zu erlangen, als für das Wohl des Ganzen Opfer zu bringen, sie sind überall nur dabei, wenn ihr Ehrgeiz oder ihr Eigennutz ihre Rechnung auch dabei finden. Das steht nicht im Einklang mit den Bürgerpflichten des christlichen Mannes, welcher die Mahnung des edelsten der Eidgenossen niemals vergessen darf: „Den gemeinen Nutzen sollt ihr bieder fördern helfen."

All das würde sich leicht ergeben, wenn man nur genügend beherzigen würde, daß Gott der Herr nicht bloß für den Privatmann, sondern auch für den Bürger und Beamten oberster Gesetzgeber und Richter ist. Die Gebote Gottes haben auf allen Gebieten des Lebens ihre Geltung, sie verpflichten alle, und alle werden nach ihnen gerichtet werden. Aber wenn auch viele nicht daran glauben wollen, so wird doch alles, was im öffentlichen Leben geschieht, in das Buch der Vergeltung eingetragen und am Tage des Gerichtes auf die Wagschale der Entscheidung gelegt werden. Wenn das von Bürgern und Beamten nicht erwogen wird, so geschieht es gegen die allgemeine Wohlfahrt und zu ihrem eigenen Schaden, gar leicht zu ihrem ewigen Verderben.

Salomon, der später die Mahnung seines Vaters: „Sei ein Mann!" längere Zeit vergessen hat, schließt seine Betrachtungen über die Eitelkeit alles Irdischen, die er, wie angenommen wird, erst im hohen Alter nach seiner Bekehrung erfaßte, mit Hinweise auf das göttliche Gericht, und stützt darauf als Endergebniß seiner Weisheitslehren die Mahnung: Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. Wir können hier sagen: Das ist der ganze Mann! Die Furcht Gottes macht weise, stark und frei. Religion und Gewissen sind es, welche den Mann über alle sittlichen Schwankungen erheben, ihn unerschütterlich machen gegenüber den Lockungen der Sinnlichkeit, unempfindlich gegen Menschenfurcht und Menschenlob, zuverlässig in seinem ganzen Wandel. Um Männer zu sein, brauchet Ihr feste Grundsätze. Die heutige Welt hat keine mehr. Ihr findet sie nur in einer festen religiösen Ueberzeugung. Ihr brauchet zwingende Beweggründe, welche kein Schwanken zwischen Gut und Bös aufkommen lassen, und diese bietet Euch allein der Glaube mit seiner Lehre von Gott, Gericht und Ewigkeit. Ihr brauchet Aufmunterung und Stärkung für Euere Schwachheit und die findet Ihr in der Lehre und dem Beispiele Christi und den Gnadenmitteln der katholischen Kirche. Ihr werdet um so bessere Männer sein, je mehr Ihr Euch befleißigt, wackere Katholiken zu sein, welche im Glauben, in der Frömmigkeit und Gottesfurcht ihre sittliche Stärke suchen und finden, diese aber auch bewähren in ihrem Leben durch männliche Festigkeit und Selbstbeherrschung.

Wir alle sind schwach und unvollkommen, aber auch alle sind heilbar. Mögen darum alle, welchen diese Mahnungen gelten, die kommende Gnadenzeit zu einer ernsten Selbsterforschung benutzen, um wenigstens in einem Punkte die Kraft und Würde des christlichen Mannes in sich selber zu erneuern und zu befestigen. Möge der Geist des Glaubens und der ernsten Zucht in den Familien neu aufleben, daß aus ihnen Männer der Gottesfurcht und Selbstbeherrschung hervorgehen. Die Mütter haben in dieser Hinsicht eine große Aufgabe, aber auch eine große Macht. Es ist nicht zufällig, daß die größten Männer in der Kirchengeschichte heilige Mütter gehabt haben. Von diesen wurde im Verborgenen gepflanzt, was später vor aller Welt so herrliche Früchte brachte. Mögen alle Mütter unverdrossen und beharrlich dahin wirken, daß ihre Söhne zu unverdorbenen, gottesfürchtigen Jünglingen, heranwachsen! Mögen die Jünglinge in der gefahrvollsten Zeit ihres Lebens von ihren Eltern und Seelsorgern geleitet werden und sich leiten lassen, daß sie mit festem religiösem Sinn und ebenso festem Charakter in das männliche Alter eintreten! Ich empfehle als wirksames Mittel hierfür neuerdings die Jünglingsvereine, nur sorge man in denselben für Einfachheit und Genügsamkeit, damit sie nicht selber wieder zu einem Uebel und zu einer Gefahr werden.

Deutschland.

Berlin, 26. Februar.

* **Wegen welcher Lappalien Pistolenduelle** ausgefochten werden, zeigte am Montag eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Breslau. Der Referendar und Reserveleutnant Schencke saß eines Abends im November mit dem Studenten Erler am Viertisch im Augustinerbräu. Als Schencke, der alter Herr der „Leopoldiner" ist, einen schlecht eingeschänkten Schoppen zufüllen lassen wollte, rief ihm der Student Erler, der mit andern Mitgliedern der Tübinger „Zollern" am selben Tische saß, zu: „Als Reserveoffizier darfst Du den Schoppen nicht nachfüllen lassen". Schenke erwiderte: „Ich sitze hier nicht als Reserveofficier, sondern als Leopoldiner". Erler erwidete: „Und ich sitze hier nicht als „Leopoldiner, sondern als Tübinger „Zoller". Darauf erwiderte Schencke, dem es schon vorher mißfallen hatte, daß Erler sich den Kellnerinnen gegenüber unpassend benommen hatte: „Deshalb hast Du doch kein Recht, Dich hier so schlotig zu benehmen. Wenn Du nicht Kouleur auf dem Kopfe hättest, würde ich Dir ein paar herunterschlagen." Erler nahm die

Das Geheimniß des Geizhalses.

Roman von Arthur Marchmont. B. A.

9) (Nachdruck verboten.)

„Ich war Ihres Vaters Haushälterin," berichtete jetzt die Alte, „erst heute von einer Reise zurückgekehrt, hörte ich, daß Herr Homer todt ist."

„Ich habe Ihrem Vater treu gedient," schloß sie mit weinerlicher Stimme, „hat er Ihnen nichts von seinem Versprechen gegen mich gesagt?"

„Nein," antwortete Olga.

„Dann will ich's Ihnen sagen, er hat mir für den Fall seines Todes sein Haus vermacht. Werden Sie seinen Willen ehren?"

„Ich habe vorläufig meinem Rechtsanwalt alles übergeben," gab Olga zurück.

„Sie werden mich aber doch dort wohnen lassen?" fragte Frau Vlox wieder.

„Ich werde schon für Sie sorgen, damit können Sie sich zufrieden geben. Jetzt aber kommen Sie mit zur Polizei, Sie können wahrscheinlich einige werthvolle Aussagen machen."

„Was soll das?" brummte die Alte unwirsch, „sie werden nachher noch gerade so klug sein, wie zuvor."

„Wissen Sie, wer Alex Liner ist? fragte Olga nach längerem Nachdenken.

„Sie meinen wohl den Mann, der Ihrem Vater vor fünf Jahren nach dem Leben trachtete? Ja, wäre ich nicht dazu gekommen, der alte Homer wäre schon damals gestorben."

„Er ist jetzt wieder frei."

„Alex Liner frei!" schrie Frau Vlox, „dann hat er gewiß auch diesmal den Mord vollbracht."

Auf Olgas Drängen ließ sich die Alte endlich bewegen, ihr aufs Polizeiamt zu folgen, wo man sie einem genauen Verhör unterzog.

Auf ihrem Heimweg von der Polizei merkte Olga, daß ein schäbig gekleideter Mann sie verfolgte, rasch bestieg sie die Pferdebahn und fuhr bis in die Nähe ihrer Wohnung, aber, als sie das Haus von weitem sah, kam wirklich aus einer kleinen Seitengasse auch der unheimliche Mann.

Die Geschichte war ihr im höchsten Grade peinlich, noch lange nachher blickte sie bei jedem Ausgang ängstlich nach allen Seiten, ob sich der Gefürchtete etwa wieder zeige.

So war wieder ziemlich eine Woche vergangen, in Gedanken versunken saß Olga einsam in ihrem Zimmer, da klopfte es, sie ging zur Thür und fand einen Mann und eine Frau auf dem Flur stehen.

„Ich hörte, Sie hätten Zimmer zu vermiethen," sagte der Mann, „ich bin der Gemüsehändler Groß, und das hier ist meine Frau."

Die Beiden machten auf Olga einen recht widerlichen Eindruck, verschlagen blickten sie aus den Augen und sahen sich doch dabei nach allen Seiten um, als wären sie hier zu Hause. Olga fürchtete sich fast vor ihnen und schlug ihr Wohnungsgesuch, das offenbar nur ein Vorwand war, kurzer Hand ab. Sie war froh, als das Paar abgezogen war, und beschäftigte sich noch lange in Gedanken mit ihnen. „Ich glaube, den Mann würde ich sofort wieder erkennen," sagte sie zu sich, „so ein Gesicht vergißt man nicht."

7. Kapitel.

Der nächtliche Gast.

Wie zumeist, so verbrachte Olga auch diesen Abend mit Lesen, bis sie in der elften Stunde ihr Bett aufsuchte; eben im Einschlafen begriffen, hörte sie plötzlich ein seltsames Geräusch. Es schien aus dem Wohnzimmer zu kommen. Erschreckt war sie in die Höhe gefahren, aber dann fiel ihr ein, daß der Ton vielleicht von dem Steinpflaster herrühre, das unter ihren Fenstern lag.

Trotzdem kleidete sie sich eilig an und ging in die Wohnstube. Dort lag noch alles, wie sie es am Abend verlassen hatte.

Vielleicht auch hatte sie nur geträumt?

Ordentlich nachsehen wollte sie jedoch, deshalb stieg sie in Strümpfen ganz leise die Treppe hinunter, und jetzt vernahm sie wieder vom Hofe her das Geräusch.

Sie preßte die Hand aufs heftig klopfende Herz. Ob sie die Hausleute wecken sollte?

Von einer Gefahr konnte aber noch nicht die Rede sein, da ja noch Niemand ins Haus eingebrochen war.

Jetzt konnte sie im Hofe einen Mann mit einer brennenden Laterne sehen, der sich mit Hammer und ähnlichem Handwerkszeug zu schaffen machte.

Das Gesicht des Mannes kam ihr bekannt vor, sie mußte ihn schon einmal gesehen haben, sie wußte nur nicht gleich wo.

Ganz unverhofft drehte der Mann mit einem Male die Laterne so, daß ein halber Schein auf das Fenster fiel, an dem Olga stand. Tödtlich erschrocken fuhr sie zurück und beruhigte sich erst, als sie sicher war, daß der Fremde sie nicht gesehen hatte.

Nun hörte sie das Rasseln einer Feile, wahrscheinlich versuchte der Mann das Eisengitter eines Parterrefensters durchzufeilen; gern hätte sie jetzt einen Schutz gehabt, und doch durfte sie sich nicht von der Stelle bewegen, um die Aufmerksamkeit des Einbrechers nicht auf sich zu lenken.

So verhielt sie sich ganz still und lauschte fast athemlos auf das raschelnde Geräusch. Nach einer Weile verstummte es, und Olga konnte sehen, wie der Mann zu dem nach innen geöffneten Fenster die Laterne hereinstellte und sich dann selbst hindurchzwängte.

Das war für sie der geeignete Augenblick zur Flucht, auf den Zehen rannte sie im Nu nach oben, dann blieb sie wieder stehen und sah hinunter.

Auf dem Flure angekommen, nahm der Mann einen Schlüssel aus der Tasche, um die Thüre des Zimmers zu öffnen, das die Möbel aus dem alten Hause barg; der Schlüssel paßte nicht, der Dieb zog daher einen zweiten und dritten hervor, bis er endlich einen passenden gefunden.

Während Olga dies alles beobachtete, fiel ihr ein, daß der Einbrecher derselbe Mann sein mußte, der nach der zu vermiethenden Wohnung gefragt hatte.

Sie klopfte nun leise an die Schlafstubenthür der Hausleute und erzählte in der Hast, was vorgefallen war. Der Mann stand sofort auf und ging mit Olga zu dem von ihr bezeichneten Zimmer; es war verschlossen. Als nun auch, blaß und zitternd, die Frau aus dem oberen Stock herbeikam, wurde sie von ihrem Mann schleunigst zur Polizei geschickt.

Aus dem verschlossenen Zimmer hörte man mittlerweile lautes Geräusch, wie wenn Tische und Stühle hastig zur Seite geschoben würden, dann wurde das Fenster geöffnet.

Bald war es den Bemühungen der Polizisten gelungen, die Thüre zu sprengen, — o weh, der Vogel war ausgeflogen. Die Polizisten durchsuchten nun sorgfältig die Stube, fanden aber weiter nichts als ein altes Brecheisen.

Olga war sehr niedergeschlagen, daß der Mann entwischt war, und ihr Aerger vermehrte sich noch, als die Polizeidiener ihr erklärten, es würde ihnen bei rechtzeitiger Benachrichtigung ein leichtes gewesen sein, den Dieb zu fassen.

Am anderen Morgen begab sie sich zeitig zu ihrem Anwalt.

„Ich will Ihnen ein Vorschlag machen, Fräulein Bahl," sagte dieser, nachdem er die Geschichte angehört hatte, „wir lassen die Möbel aus der Schreiberstraße wieder dorthin zurückbringen und sorgen für ausreichende Bewachung des Hauses. Ich bin nämlich fest überzeugt, es war beim Einbruch bloß auf diese Sachen abgesehen, ohne Zweifel hatte der Dieb Kunde davon, daß Sie dieselben in Ihre Wohnung genommen hatten, jetzt sollen sie uns als Lockmittel noch gute Dienste thun."

Olga fand den Rath sehr einleuchtend und bestellte sofort einige Männer, zum Rücktransport der Möbel. Absichtlich richtete sie es so ein, daß dieser am hellen Tage vor sich ging, sie wünschte ja gerade, daß die Leute es merkten. Im Stillen überlegte sie dabei fortwährend, wer sich wohl am besten zur Bewachung des Hauses und zum Beobachten eignen würde. Von der richtigen Lösung dieser Frage hing viel ab, denn wenn sich des Rechtsanwalts Annahme, daß die Möbel als Lock-

Mütze vom Kopfe und sagte: „Ich nehme sie ab; dann steht Dir nichts im Wege“. Die Aufforderung Erlers, mit ihm hinauszugehen, lehnte Schenke ab, worauf Erler erklärte; „Du kneifst also, Du bist ein Feigling und ein Kneifer“. Schenke entgegnete: „Wenn Du mich Kneifer nennst, nenne ich Dich einen Lumpen“ und wiederholte das Wort Lump nochmals. Nun sprang Erler auf und schlug Schencke mehrere Male ins Gesicht. — Schencke unterbreitete den Vorfall dem Ehrengericht des zuständigen Bezirkskommandos in Neiße. Dieses entschied nach der „Breslauer Morgenztg.“, daß ein Duell nicht zu umgehen sei. Hierauf überbrachte Leutnant Morawe vom 6. Train-Bataillon dem Erler eine Pistolenforderung auf 15 Schritt Distanz und Kugelwechsel bis zur Kampfunfähigkeit. Die Forderung wurde angenommen, aber auf dem Kampfplatz herabgesetzt auf dreimaligen Kugelwechsel. Das Duell verlief am 18. Dezember bei Carlowitz unblutig. Die beiden Leutnants Schencke und Morawe, jener wegen Theilnahme am Duell, dieser als Kartellträger, hatten sich am Montag vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Sie gaben den Sachverhalt zu. Leutnant Morawe erklärte, er habe seinem Mitangeschuldigten das Wort abgenommen, daß er auf seinen Gegner auch wirklich ziele und nicht etwa bloß in die Luft schieße. Schenke gab zu, thatsächlich auf seinen Gegner gezielt zu haben. Das Gericht verurtheilte Schenke zu 5 Monaten, Morawe zu einem Tage Festung.

/ **Manches ist in Preußen allein möglich.** Der Transport politischer Gefangenen ist am Sonnabend in der bayerischen Abgeordnetenkammer zur Sprache gekommen. Nach dem Bericht der offiziösen „Augsb. Abendztg.“ äußerte der Minister des Innern Frhr. v. Freilitzsch: Was die Anfrage anlangt, ob auch in Bayern etwa ein Mann, welcher wegen politischer Vergehen angeklagt ist, gefesselt zum Gerichte geführt und wieder in das Gefängniß zurückgebracht werden könne, so kann ich darauf erklären, daß ich mir keinen Fall denken kann, in welchem eine solche Fesselung in Bayern jemals stattgefunden hat oder auch künftig stattfinden könnte .... Ich glaube also, daß ich die Frage dahin beantworten kann, daß eine Fesselung eines solchen Mannes nie stattfinden wird, ausgenommen, es wäre eine Fluchtgefahr geradezu drohend, und ein solcher Fall würde ja kaum gegeben sein.

* **Wegen unrichtiger Führung des Schießbuchs** wurde nach dem „Berl. Tagebl.“ in Trier der Hauptmann Koch vom 29. Infanterie-Regiment vom Oberkriegsgericht zur Dienstentlassung und 3 Monaten Festung verurtheilt.

Spanien.

* **Barcelona,** 26. Febr. Die Militärbehörden setzen eifrig die Untersuchung bezüglich der letzten Vorkommnisse fort. Von den Verhafteten wurden 40 Personen freigelassen. Die Hafenarbeiter haben ihre Arbeit wieder begonnen. 1200 Arbeiter haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Griechenland.

* **Athen,** 25. Febr. In Griechenland fallen die Parteien völlig auseinander. Die Sitzung der Deputirtenkammer am Sonnabend zog sich bis Sonntag früh hin. Gegen Ende der Sitzung ohrfeigte der Deputirte für Missolonghi, Fricanfin, in den Wandelgängen den Deputirten Buduris, indem er behauptete, Buduris habe das Andenken von Trikupis geschmäht. Sinopulos, einer der Führer der Trikupistenpartei, trennte sich von Theotokis. Die frühere Trikupistenpartei ist somit vollständig zersprengt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 26. Febr.

Das Gehalt des Ministers des Innern wurde heute im Abgeordnetenhause bewilligt nach einer nochmaligen Debatte der Grimmer Vorgänge, aus welcher der Minister nicht eben glänzend hervorging.

Der freisinnige Abg. Gothein gab nochmals eine eingehende Darstellung der Vorgänge, welche keinen Zweifel darüber ließ, daß der Minister bei der erstmaligen Erörterung dieser Angelegenheit sich viel zu weit für den Grimmener Landrath engagirt hat. Anstatt die Darlegungen Gotheins mit sachlichen Gründen zu widerlegen oder, wenn es ihm nicht möglich war, den Landrath fallen zu lassen, versuchte der Minister auch heute, den Landrath mit seiner Person zu decken, und glaubte, den Eindruck der Gothein'schen Rede mit der wegwerfenden Bemerkung verwischen zu können, die Rede sei weniger für das Haus als für die Kreise der freisinnigen Wähler außerhalb des Hauses bestimmt gewesen. Während auf der Rechten nur einige Conservativen dem Minister verlegen Beifall spendeten, die übrigen Conservativen dagegen und auch das Centrum eisiges Schweigen beobachteten, entstand auf der Linken bei diesen Worten des Ministers lebhafte Unruhe, und es erscholl der Ruf: „Minister ohne Gründe!“ Der Umstand, daß der Minister v. Hammerstein sich erst seit kurzer Zeit im Amte befindet, wird nicht hindern, daß sein heutiges Verhalten der Linken fortan als Maßstab dienen wird für die Beurtheilung dessen, was nach dieser Richtung hin von ihm zu erwarten ist.

Auch die Frage des Zolltarifs wurde vor Bewilligung des Ministergehaltes noch kurz von dem nationalliberalen Abg. Friedberg gestreift, welcher im Anschluß an die gestrigen Erörterungen über den Bund der Landwirthe die Erklärung abgab, daß seine Parteifreunde unter allen Umständen an den Minimalzöllen der Regierung festhalten und überhaupt die Regierung kräftig zu unterstützen entschlossen seien. Interessant war dabei der Weckruf, welchen Abg. Friedberg an die Freikonservativen ergehen ließ, indem er auf die „mannigfachen Interessen“ hinwies, welche die Nationalliberalen mit der freikonservativen Partei verbänden. Ob der nationalliberale Abgeordnete etwa auch die gemeinsamen kulturkämpferischen Interessen dabei im Auge hatte?

Die übrige Berathung betraf vorwiegend Berliner Angelegenheiten, so die Organisation der Berliner Schutzmannschaft und die Regelung der Verkehrsverhältnisse. Morgen findet keine Sitzung statt.

Zolltarifkommission des Reichstages.

Berlin, 25. Februar.

Die Zolltarifkommission berieth heute die Minimal zölle sowie die Positionen des allgemeinen Tarifs für Getreide weiter.

Staatssekretär v. Thielmann erklärt, daß die Regierung die Sätze der Regierungsvorlage sowohl im ganzen als für jede einzelne Getreideart als die äußerste Grenze ansehe, bis wohin sie gehen könne.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) verlangt ein Gesetz, welches für ausländisches Getreide die Vorzugstarife auf den deutschen Bahnen verbiete. Redner hofft, die Erklärung der Regierung sei nicht endgültig.

Abg. Sieg (nationallib.) hegt die gleiche Auffassung. Er erwartet von der Zollerhöhung nicht eine Steigerung der Getreidepreise, aber eine Verhinderung des weiteren Rückganges.

Berlin, 26. Febr.

In der fortgesetzten Erörterung der Getreidezölle führt Abg. v. Schwerin-Löwitz (kons.) aus, daß Staatssekretär v. Thielmann gestern mit unnöthiger Schärfe den Staatssekretär v. Posadowsky noch überboten habe.

Redner bedauert die Erklärungen der Staatssekretäre v. Posadowsky und v. Thielmann, die allen bisherigen parlamentarischen Bräuchen zuwider in einem so frühen Stadium der Verhandlungen abgegeben worden seien. Die Vertreter der Regierung hätten eine gründliche Prüfung nicht abgewartet und die Gründe der Mehrheit nicht gewürdigt. Der ostdeutsche Grundbesitz werde die Gerste bauende süddeutsche Landwirthschaft nicht im Stiche lassen. Sollte die Regierung nicht entgegenkommen, so werde die Rechte eine Verpflichtung zu den Handelsverträgen nicht übernehmen können, sondern ein vollständiges Scheitern der Vorlage vorziehen. Dieses Scheitern liege an der schroff ablehnenden Haltung der Regierung, welche für alle Folgen verantwortlich sein werde. Diese Verantwortlichkeit sei um so schwerer, als die Regierung gegen die Mehrheit des Reichtags und der deutschen Landtage handele. Die Rechte habe das Bewußtsein, ihre Schuldigkeit im vollsten Maße gethan zu haben, und sehe der Zukunft mit Ruhe entgegen.

Minister Möller führt aus, es handle sich darum, in diesem hochkritischen Augenblicke eine klare Stellung zu nehmen, Die Regierung sei nach pflichtgemäßer, ernster Prüfung zu der Auffassung gelangt, daß die Sätze der Regierungsvorlage das äußerste bieten, was zu erreichen ist. Man müsse der Regierung das Vertrauen entgegenbringen, daß sie beurtheilen könne, was ausführbar ist. Es sei keine Furcht vor dem Auslande, sondern die Erkenntniß von der Nothwendigkeit der Erhaltung unserer wichtigen Ausfuhr, was die Regierung zu ihrer Haltung veranlasse. Er sei ein überzeugter Vertreter der Getreidezölle und habe schon als Abgeordneter die Herabsetzung des Zolles von M. 5 auf M. 3,50 als einen Fehlschlag erkannt. Man solle bei der Beurtheilung der Zölle nicht fragen, wem sie nützen, ob dem Groß- oder Kleinbesitz, sondern stets nach ihrem Nutzen fragen für die allgemeine Volkswohlfahrt Deutschlands, für unsere Wehrkraft und unsere Unabhängigkeit vom Auslande.

Er bitte die Vertreter der Landwirthschaft dringend, zu überlegen, ob nicht der Vorschlag der Regierung anzunehmen ist, der immerhin ihnen Gutes biete. Falls keine Verständigung zu stande komme, fürchte er schwere Schädigungen der Landwirthschaft. Die Schuld liegt dann auf seiten der Agrarier.

Im weiteren Verlaufe der Berathungen der Zolltarifkommission regte Abg. Graf Schwerin an, die Verhandlungen der Commission auszusetzen, wenn die Regierung auf ihrer ablehnenden Haltung beharre.

Abg. Spahn bekämpfte diesen Antrag entschieden als unzulässig, erklärte es aber ebenso für verfassungsmäßig unzulässig, daß der Bundesrath jetzt schon sein letztes Wort spreche. Nachdem die Kommission einen Beschluß gefaßt haben werde, habe der Bundesrath die Pflicht, über diesen Beschluß in eine erneute Berathung einzutreten.

Nach Annahme eines Schlußantrages wurde zunächst der Antrag Bebel auf Einführung der Zollfreiheit für Getreide gegen vier Stimmen abgelehnt und hierauf der Kompromißantrag von Schwerin-von Kardorff-Herold mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen.

Die Abgg. v. Wangenheim und Heim enthielten sich der Abstimmung; zwei Kommissionsmitglieder fehlten. Fortsetzung morgen.

Zum Kriege in Südafrika.

* **London,** 26. Februar. Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 23. d.: Oberst Byng berichtet, daß 600 Buren vom Süden, welche eine Heerde Vieh vor sich hertrieben, am 23. ds. Nachts auf der rechten Seite der Vorposten Byngs versuchten, genau in der Richtung auf Bothasberg durchzubrechen, wo Byng Fühlung mit Oberst Rimingtons linker Flanke hat. Einer Anzahl Buren gelang der Durchbruch, nachdem sie alles zurückgelassen hatten. Die Neuseeländer zeigten die größte Tapferkeit. In der unmittelbaren Nähe des Schlachtfeldes ließen die Buren 15 Todte und 6 Verwundete zurück. Weitere Einzelheiten, besonders über die britischen Verluste, liegen noch nicht vor.

Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 24. ds.: Ein leerer Convoi von Vondonoys Abtheilung wurde bei Wolmaranstad, ungefähr zehn Meilen südwestlich von Klerksdorp angegriffen und nach heftigem Kampfe von den Buren weggenommen. Die Eskorte bestand aus dem 5. Bataillon Yeomanry, drei Compagnien der Northumberlandfüsiliere und zwei Geschützen. Einzelheiten liegen noch nicht vor. Die Buren kamen offenbar aus erheblicher Entfernung. Die Verfolgung ist aufgenommen worden.

Prinz Heinrich in Amerika.

Die Trinksprüche auf der Hohenzollern.

w **New-York,** 25. Febr. Bei dem Gastmahl an Bord der Hohenzollern brachte Prinz Heinrich, nachdem die Tafel beendet war, folgenden Trinkspruch in englischer Sprache aus:

„Herr Roosevelt! Sie sind hier an Bord als Gast des deutschen Kaisers, und ich glaube, daß dies das erste Mal ist, daß ein Präsident der Vereinigten Staaten je an Bord eines Schiffes des Kaisers gewesen ist. Wolle Gott, daß es nicht das letzte Mal sein möge! Ich möchte Ihnen herzlich für den Empfang danken, den ich seit dem ersten Tage, an dem ich gelandet bin, bis zu diesem Augenblick gefunden habe. Es ist mein aufrichtiger, gewisser Eindruck, daß ein starkes Gefühl persönlicher Freundschaft zwischen uns ersteht. Möge es sich ausdehnen zum Heile unserer zwei großen Nationen.“

Der Prinz schloß mit einem Hoch auf den Präsidenten, worauf die Musik die amerikanische Nationalhymne spielte. Präsident Roosevelt erhob sich sofort und antwortete gleichfalls in englischer Sprache:

„Ich möchte meinen herzlichen Dank für die gütigen Worte ausdrücken, welche Ew. königliche Hoheit mir gewidmet haben. Ich möchte Ihnen zu wissen thun — das ist kein leeres Kompliment — daß Ew. königliche Hoheit bereits einen aufrichtigen Platz in unserer Zuneigung und unserem Wohlwollen gewonnen haben. Wir würdigen es in hohem Maße, daß der deutsche Kaiser Sie zu dem amerikanischen Volke entsandt hat, und ich danke Ihnen persönlich und auch dafür, was natürlich von viel höherer Wichtigkeit ist, daß Sie den Schritt unternommen haben, der naturgemäß die beiden großen Nationen enger aneinander knüpfen muß, deren Freundschaft soviel für die zukünftige Wohlfahrt der ganzen Welt bedeutet.

Um schließlich meine persönlichen Wünsche auszudrücken, so ist es der, daß ich mit großer Freude dem Tage entgegensehe, an welchem ich als Gast bei Ihnen in Ihrer Eigenschaft als Admiral an Bord eines Ihrer Schlachtschiffe weilen werde.“

Der Präsident schloß die Rede mit einem Hoch auf den Prinzen.

Später erhob Prinz Heinrich das Glas nochmals und dankte, indem er sich an Frl. Alice Roosevelt wandte, dieser vor allem für die wahrhaft reizende Art, mit welcher sie die Taufe des Meteor vollzogen habe. „Wir Seeleute,“ sagte der Prinz, „sollen ein wenig abergläubisch sein.“ Zu Admiral Evans sich wendend, schaltete der Prinz ein: „Ich glaube, Evans, wir sind es nicht. Wie dem auch sei, diesem Fahrzeug ist eine besonders glückliche Laufbahn schon um deswillen beschieden, weil es von Künstlerhand erkannt (hierbei wandte sich der Prinz an den anwesenden Erbauer der Yacht zu) und weil es bei seinem ersten Erscheinen auf dem Wasser mit dem Namen einer Dame verknüpft ist. Sind wir Seeleute doch auch gewohnt, von unserem Schiffe als von ihr zu sprechen. Halten und behandeln wir doch unsere Schiffe wie unsere Frauen. Ich trinke auf die Gesundheit von Miß Alice.

Der Stapellauf des „Meteor“.

w **New-York,** 25. Febr. Auf Shooters Island angekommen, geleitete Prinz Heinrich Fräulein Alice Roosevelt zu der Plattform, auf der dann auch der Präsident Roosevelt, die Gattin des Mayors von New-York, Frau Low, und der Botschafter v. Holleben Platz nahmen. Der Prinz plauderte mit Fräulein Roosevelt, bis diese um 10 Uhr 40 Min. die Champagnerflasche mit einem Schlage zerschlug und in englischer Sprache sagte: „Im Namen des deutschen Kaisers taufe ich dich Meteor!“ Kanonenschüsse, Musik und lauter Jubel ertönten. Sodann überreichte der Prinz Fräulein Roosevelt einen Blumenstrauß, wobei er den Hut lüftete. Fräulein Roosevelt zertrennte sodann mit einem silbernen Beil die Seile, welche die Yacht hielten; diese erzitterte, glitt vorwärts und erreichte glatt die Mitte des Stromes. Prinz Heinrich überreichte inzwischen Fräulein Roosevelt ein Hutband mit dem Namen Meteor und knüpfte ihr dasselbe um den Arm. Von dieser Scene sowie mehreren anderen während des Stapellaufs wurden photographische Aufnahmen gemacht. Trotz dem ungünstigen Wetter verlief der ganze Hergang in vorzüglicher Weise. Die Yacht führte die amerikanische Flagge. Fräulein Roosevelt trug ein saphirblaues Sammetkleid, großen schwarzen Hut mit Straußenfedern, Muff und Boa.

Rheinland und Westfalen.

Neuß, 27. Febr.

* **Königlich Preußische Klassenlotterie.** Nach den neuen Bestimmungen können die Losinhaber, deren Lose in der 4. (Haupt-) Klasse gezogen werden, wenn sie es wünschen, das gezogene Los gegen eine neue Nummer als Kauflos eintauschen. Wer das will, muß aber sein Los sofort, sowie es gezogen ist, dem Kgl. Lotterie-Einnehmer bringen oder einschicken, denn voraussichtlich wird der Vorrath an Kauflosen kein allzu großer sein. — Die Erneuerung zur 3. Klasse 206. Lotterie muß bis zum 4. März, Abends 8 Uhr, bewirkt sein.

Dormagen, 24. Febr. Die gestrige Versammlung des Ortsverbandes Dormagen war von ca. 60 Landwirthen besucht. Herr Vereinskommissar Schreiner-Kempen sprach über den Zweck und die Ziele des Bauern-Vereins. 1. machte er auf die Rechtsschutzkommission aufmerksam, wonach jedes Mitglied unentgeltlich in allen Rechtsangelegenheiten weitgehendste sachgemäße Auskunft erhält und eventl. in Projekten vertreten wird. 2. gemeinsame Bezüge von Futtermittel und Dünger. 3. Spar- und Darlehnskassenwesen. 4. Versicherungen im Allgemeinen. 5. die gegenwärtige Zollvorlage, welche derselbe eingehend erörterte und klar legte, daß höhere Getreidezölle unbedingt für die Landwirthschaft nothwendig seien. Herr Inspektor Hilgers-Köln hielt einen längeren Vortrag über Haftpflicht, er bewies an zahlreichen Beispielen, wie nothwendig die Haftpflicht sei und erklärte den Vertrag der Versicherung-Gesellschaft „Winterthur“ mit dem Rheinischen Bauern-Verein auf das Eingehendste. Dieses Abkommen sei das Vortheilhafteste, was bis heute in Betreff landwirthschaftlicher Haftpflicht-Versicherung geboten werden kann. Eine Anzahl Landwirthe wie Gewerbetreibende schlossen sich dem Bauerverein mit der Haftpflicht-Versicherung an.

* **Düsseldorf,** 6. Febr. Nach den nunmehr feststehenden Dispositionen wird der Kaiser in den Tagen vom 8. bis 12. Juni zum Besuche der hiesigen Ausstellung eintreffen und sich von hier nach Krefeld und Mörs begeben, woselbst in seiner Anwesenheit die 200jährige Zugehörigkeit der Grafschaft Mörs zu Preußen festlich begangen wird. Zum Schluße seiner Rheinreise wird Kaiser Wilhelm in Bonn dem 75jährigen Stiftungsfeste der Borussen und vielleicht auch der 50jährigen Regimentsfeier der der dort garnisonierenden Königshusaren beiwohnen.

* **Düsseldorf,** 26. Febr. Das Kriegsgericht verurtheilte einen Leutnant der Reserve aus dem Landwehrbezirk Barmen wegen Herausforderung zum Zweikampf mit tödtlichen Waffen in zwei Fällen zu fünf Wochen Festung.

* **Düsseldorf,** 26. Febr. Eine Nachtübung wurde gestern Nacht von den hiesigen Soldaten abgehalten und heute Morgen 7 Uhr rückten dieselben auf Langfeld zu aus, wo ein Manöver gegen die Kölner Garnison abgehalten wird.

* **Krefeld,** 26. Febr. Die Niederrheinische Creditanstalt, Commandit-Gesellschaft auf Actien, Peters & Co., läßt dem kürzlich von ihr veröffentlichten Abschluß jetzt ihren Geschäftsbericht folgen. Er bezeichnet das abgelaufene Jahr für das Bankgewerbe als das schwierigste, das in Deutschland seit langer Zeit da war. Obwohl die Bank an den großen Berliner und Leipzig-Kasseler Zusammenbrüchen sowie an dem Fall Terlinden nicht betheiligt war, blieb sie doch von größern Verlusten nicht verschont. Der Bericht erwähnt insbesondere eine Zahlungseinstellung in Düsseldorf, wo zwei Ausfallbürgen für größere Beträge zahlungsunfähig wurden. Das Concursverfahren schwebt noch. Für den Fall der ungünstigsten Abwicklung sowie für verschiedene andere Ausfälle werden daher insgesammt 700,000 Mark zurückgestellt. Vorläufig wird somit dieser Betrag als verloren anzusehen und abzuwarten sein, inwieweit er etwa durch spätere Eingänge wieder hereinkommt. Der Gewinn und seine Verwendung wurden im einzelnen festgestellt. Bekanntlich kommt eine Dividende von 5 Procent zur Vertheilung.

* **M.-Gladbach,** 25. Febr. Die Stadtverordneten beschlossen gestern Abend, den Bau der Kaiser Friedrich-Halle, deren Bau- und innere Ausstattungskosten insgesammt auf 600,000 Mark veranschlagt worden sind, den Wiesbadener Architecten Werz und Huber zu übertragen. Ferner wurde endgültig der Beschluß gefaßt, die M.-Gladbacher Lungenheilstätte, für die das verstorbene Fräulein Guenry 800,000 Mark gestiftet hat, in der benachbarten Gemeinde Hardt zu errichten.

* **Bonn,** 26. Febr. Ein Geschenk des Kronprinzen wurde nachträglich dem Hilfsbahnwärter Wittenstein und dem Weichensteller Möller in Isselhorst i. W. in Gestalt einer silbernen Uhr zu theil. Wie wir seiner Zeit berichteten, war der Schnellzug, in dem Prinz Wilhelm am 19. Januar von Berlin aus die Rückreise nach Bonn antrat, unweit der erwähnten Station durch ein unvorhergesehenes Hinderniß arg gefährdet, und nur durch die Aufmerksamkeit und Geistesgegenwart der genannten beiden Beamten wurde damals ein Eisenbahnunglück verhütet.

* **Münster,** 25. Febr. Ein bedauernswerther Unfall ereignete sich in den Ställen der fünften Batterie des hiesigen Feldartillerieregiments. Das fünfjährige Söhnchen des Wachtmeisters genannter Batterie tummelte sich nach Kinder Art in der Stallgasse umher, kam dabei einem Pferd zu nahe und erhielt von dem Thier einen so wuchtigen Schlag, daß es nach kurzer Zeit starb.

* **Münster,** 24. Febr. Hier wurde der 20jährige Arbeiter Hermann Boeckmann, wohnhaft Wevelinghovergasse, wegegen dringenden Verdachtes, die Ehefrau des Stuckateurs Blume ermordet zu haben, verhaftet und in das hiesige Untersuchungsgefängniß eingeliefert. Auf die Spur des muthmaßlichen Mörders führte der Umstand, daß die Mutter des fraglichen jungen Mannes sich in aller Harmlosigkeit darüber beklagt hat, daß ihr Sohn, der sich am Dienstag zur Ziehung stellen mußte, wieder einmal bei einer Schlägerei betheiligt und daß seine Sachen stark beblutet und beschmutzt

---

mittel dienen würden, bestätigte, so kam es darauf an, daß der Wächter mit großer Klugheit zu Werke ging. Es war nebenbei sehr wohl anzunehmen, daß der Dieb und der Mörder ihres Vaters im Einvernehmen miteinander standen.

Zu guterletzt kam sie zu dem Entschluß, sich selbst in das Haus zu begeben.

So schauerlich ihr auch anfangs der Gedanke an ein erneutes nächtliches Abenteuer war, so überwog doch schließlich das Verlangen, Klarheit in die verwickelte Lage der Dinge zu bringen, alle Furcht, und außerdem besaß sie ein außergewöhnliches, an Frauen nicht oft zu findendes Maß von Beherztheit und Energie.

(Fortsetzung folgt.)

gewesen seien. Sie, die Mutter, habe das Zeug nun wieder auswaschen müssen, was eine schwere Arbeit gewesen. Ferner hat sie gescholten, daß ihm bei der Affaire sogar das neu gekaufte Halstüchelchen (Kragenschoner) abhanden gekommen sei. Bei der Leiche der ermordeten Frau ist nun ein solches Halstüchelchen gefunden worden; welcher Umstand in der Bevölkerung sonst gar nicht weiter bekannt war. Es wird nun vermuthet, daß das gefundene Tüchelchen Eigenthum des verhafteten jungen Burschen sei. Die vernommenen Nachbarn des Verdächtigten behaupten wenigstens, das Tüchelchen bei dem jungen Burschen gesehen zu haben. Derselbe bestreitet die That, und führt den Ursprung des Blutes auf eine Schlägerei zurück, in der er am Abend der That auf dem Eis verwickelt gewesen sein will.

Gerichtliches.

)§(Neuß, 26. Febr. (Schöffengerichtssitzung.) Heinr. R., Fabrikarbeiter und Heinr. B., Fabrikarbeiter, beide zu Neußerweyhe, waren beschuldigt, am 2. Jan. d. J. auf der Furtherstraße sich gegenseitig mißhandelt und dabei eines Eßkessels bedient zu haben; auch sollten sie durch Veranstaltung einer Schlägerei groben Unfug verübt haben. Das Gericht verurtheilte nur den Angeklagten R. wegen Mißhandlung zu 15 M. Geldbuße oder 3 Tagen Haft, B. wurde von der Beschuldigung freigesprochen. — Michael St., Landwirth zu Elvekum, war angezeigt, am 25. Aug. v. J. zu Rosellen bei Gelegenheit der Kirmeß den Pet. M. mißhandelt zu haben. Der Angeklagte behauptete, daß er von dem M. zuerst angegriffen worden sei. Da die Zeugen sich widersprachen erkannte das Gericht gegen den St. auf Freisprechung. — **15 M. Geldbuße, oder 3 Tage Haft erhielt der** Packer Jakob D., aus Oberkassel, weil er am 1. Dez. v. J. Abends den Wagen auf der Kleinbahn zwischen Düsseldorf und Oberkassel bei der Fahrt auf die berechtigte Aufforderung des Dienstpersonals nicht verlassen hatte. — Wegen Bettelei wurden 6 Angeklagte zu je 2 Tagen bis 1 Woche Haft verurtheilt. — Die Privatklage Ehefrau Hub. J. zu Neuß gegen Wittwe Wilh. B. daselbst, wegen Beleidigung, wurde durch Vergleich erledigt. Die Beklagte nahm die Beleidigung unter dem tiefsten Bedauern zurück und übernimmt die sämmtlichen Kosten. — Die Privatklage Johann K., Lehrer zu Büderich, gegen Ehefrau Math. O., daselbst, wegen Beleidigung wurde abgewiesen und die Kosten dem Kläger zur Last gelegt. Der Kläger hatte in seiner Klage angegeben, daß die Beleidigung am 30. Nov. v. J. stattgefunden habe. Die Beklagte behauptete, daß sie am 23. Nov. v. J. den Kläger beleidigt habe. Da der Kläger seine Behauptung nicht nachweisen konnte und auch für die Beleidigung am 23. Nov. v. J. kein Sühnetermin stattgefunden hatte, mußte das Gericht wie vorangegeben erkennen.

Vermischtes.

* München, 26. Febr. Die Münchener Neuesten Nachrichten melden aus Dinkelsbühl: Bei einem heute Morgen ausgebrochenen Brande wurden durch den Einsturz einer Giebelmauer 15 Personen, größtentheils Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr, verschüttet. Die Rettungsarbeiten sind im Gange, doch ist keine Hoffnung auf Rettung.

* Nürnberg, 26. Febr. Nach einer Meldung des „Fränkischen Kuriers" aus Dinkelsbühl sind die bei dem Einsturz einer Giebelmauer verschütteten Personen sämmtlich todt hervorgezogen worden.

Telegraphische Depeschen der Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Berlin, 27. Februar. Die Budgetkommission des Reichstages lehnte den Antrag Richter, den Etatsansatz für die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchssteuern um rund 20 Millionen zu erhöhen, mit allen gegen 7 Stimmen ab und nahm den Antrag Müller (Fulda), diesen Posten um 12 Millionen zu erhöhen, mit 12 gegen 9 Stimmen an. Die Etatsansätze für die Tabaksteuer, Zuckersteuer, Salzsteuer, Branntweinsteuer, Verbrauchsabgabe und Braustener wurden unverändert genehmigt.

London, 26. Febr. Die „Morning Post" schreibt: Der deutsche Kaiser hätte keinen besseren Vertreter als den Prinzen Heinrich wählen können, um ihn nach Amerika zu entsenden. Es sei nicht jedermann gegeben, in Amerika sich die Volksthümlichkeit zu erwerben, aber Prinz Heinrich errang sie mit einem Schlage, und die von ihm daselbst gemachten Erfahrungen werden für ihn und durch ihn für den Kaiser sehr nützlich sein bei den künftigen Beziehungen Deutschlands mit Staaten von mehr demokratischen Einrichtungen.

New-York, 26. Febr. Das von Fräulein Roosevelt gestern nach dem Stapellauf an den deutschen Kaiser gerichtete Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung: „Sr. Majestät dem Kaiser, Berlin. Meteor ist pünktlich vom Stapel gelaufen. Ich gratulire Ihnen, danke Ihnen für die mir erwiesene Liebenswürdigkeit und sende Ihnen meine besten Wünsche. Alice Roosevelt."

New-York, 26. Febr. Bei dem von den Industriellen ihm dargebotene Frühstück saß Prinz Heinrich zwischen Morgan und Jesup, dem Präsidenten der Handelskammer. Morgan sprach auf den Präsidenten, den Kaiser und den Prinzen. Prinz Heinrich trank auf die Gesundheit der Führer der amerikanischen Industrie. Die hundert Theilnehmer, die nahezu die gesammte Großindustrie des Landes darstellten, wurden dem Prinzen vorgestellt, auch wurde ihm die Biographie sämmtlicher Theilnehmer überreicht. Die deutschen Ehrengäste rühmen, daß das Fest durchaus keinen protzenhaften Eindruck gemacht habe, aber doch zu dem Großartigsten gehöre, was sie je gesehen hätten. Ein unglaublicher Prunk sei namentlich mit Orchideen getrieben worden, aber das Mahl habe bloß drei Gänge gezählt. Veranstalter des Festes waren die Herren Jesup, Adams, Claflin, Orr, Stillman, Morgan, Baker, Bark, Hewitt, Rockefeller, Vanderbilt.

Die deutschen Vereine brachten dem Prinzen Heinrich vor dem Arion-Gebäude einen großartigen Fackelzug dar, womit eine imposante Kundgebung verknüpft war. Der Prinz hielt eine deutsche Ansprache und bemerkte darin: „Ich weiß, Sie gehören fast alle der aufstrebenden amerikanischen Nation an. Ich kann Ihnen bloß rathen: Erfüllen Sie als Mitbürger dieses Staatswesens in gleichem Grade die Pflichten, wie Ihre Verwandten jenseits des Oceans."

New-York, 26. Febr. Nachdem es die ganze Nacht bis heute früh schwer geregnet hatte, hat das Wetter in den Vormittagsstunden ein weniger drohendes Aussehen angenommen, sodaß die Hoffnung besteht, daß der Fackelzug der deutschen Vereine heute Abend bei trockenem Wetter vor sich gehen kann. An dem Zuge sind 320 Vereine mit ungefähr 10,000 Fackelträgern und 24 Musikkapellen betheiligt.

Um 4 Uhr Nachmittags traf Prinz Heinrich, vom Frühstück im Sherry'schen Restaurant zurückkehrend, wieder auf der „Hohenzollern" ein. Im Arion-Gebäude, in dem Prinz Heinrich den Fackelzug an sich vorüberziehen ließ, hielt der Festpräsident Dr. Weyland an den Prinzen folgende Ansprache: „Die Tausende hier sind nur Vertreter ebenso vieler Millionen Americaner deutscher Abkunft, die den Bruder des deutschen Kaisers begrüßen. Obwohl wir treue amerikanische Bürger, sind wir an das alte Vaterland mit unzähligen Banden geknüpft. Nach Ihrer Rückkehr mögen Königliche Hoheit Ihrem Bruder und Deutschland sagen, daß wir hier mit unentwegter Liebe die Geschicke des deutschen Vaterlandes verfolgen und daß wir mit Freude den so allgemein geliebten Vertreter hier begrüßen." Dr. Weyland überreichte dann dem Prinzen eine kunstvoll ausgestattete Adresse, ein Album mit den Namen aller deutschen Vereine und eine poetische Widmung.

New-York, 26. Febr. Soeben kurz nach halb ein Uhr Morgens ist Prinz Heinrich an Bord der „Hohenzollern" zurückgekommen, jedenfalls froh wieder Ruhe zu finden, da er einen ereignißreichen Tag hinter sich hatte. Allein die letzte Nummer des Programms der Galaoper war geeignet, den normalen Menschtüchtig zu ermüden, da bis lange nach zwölf Uhr gesungen wurde. Im Opernhause ereignete sich übrigens ein Zwischenfall, der schlimme Folgen hätte haben können. Es entstand nämlich um elf Uhr im Perrückenzimmer des Gebäudes ein Brand, der nur mit Mühe durch die im Hause vorhandenen Löschvorrichtungen unterdrückt werden konnte. Schon rollten dichte Rauchwolken durch den Corridor hinter der Bühne, indessen merkte das Publikum nichts von der Gefahr. Bei Ausbruch des Feuers war der Prinz benachrichtigt worden, doch wurde gleichzeitig erklärt, es sei nicht die geringste Gefahr vorhanden.

Fruchtpreise zu Neuß vom 27. Febr.

Weizen	1. Qual.	16 80
	2. "	16 30
	3. "	— —
Roggen	1. Qual.	14 —
	2. "	13 50
	3. "	— —
Hafer	1. Qual.	16 50
	2. "	— —
(Alles die 100 Kil.)		
Heu à 50 Kilo		3,90—4,40
Lucernerheu à 50 Kilo		4 80
Maschinenstroh à 500 Kilo		24 —
Flegeldrusch à "		27 —
Kartoffeln die 50 Kilo		2,00—3,00

Preise unverändert.

Rüböl per 100 Kilo in Partien v. 100 Ctr. (ohne Faß)	58 75
Rüböl per 100 Kilo faßweise (ohne Faß)	60 25
Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mk. höher als Rüböl	
Preßkuchen per 1000 Kilo	95 —
in kleineren Parthien	99 —
Neuer Raps { 1. Qual.	27 75
" { 2. "	26 75
Aveel { 1. Qual.	25 25
{ 2. "	— —
Kleie à 50 Kilo	5 50
Eier per Schock (60 Stück)	5 70
Butter per Kilo	2 30

Rüböl und Kuchen unverändert.

Getreide und Produkte.

Neuß, 26. Februar. (Produktenmarkt.) Getreide wurde von flauerem Amerika wenig berührt und war preishaltend bei ziemlich lebhaftem Umsatz. Futtermittel im wesentlichen unverändert. Baumwollsaatmehl fest; für greifbare Waare werden vergeblich sehr hohe Preise geboten, weil jedes Angebot dafür am Markte fehlt. Rüböl und Kuchen unverändert.

Köln, 26. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen —,—, Hafer Mk. 16,60. Heu Mk. 8,40—10,40, Maschinenstroh (Roggen-) 4,80, Richtstroh (Flegeldrusch) 5,—, Krummstroh 4,50 die 100 Kil.

Viehmärkte.

Krefeld, 25. Febr. Viehmarkt. Aufgetrieben waren 259 Rinder und Kühe. Die Preise stellten sich 1. für vollfleischige ausgemästete junge Kühe höchsten Schlachtwerthes (bis zu 7 Jahren) auf 58 Mk., 2. für vollfleischige ausgemästete ältere Kühe, höchsten Schlachtwerthes auf 55 M., 3. für wenig gut entwickelte junge Kühe auf 48 M., 4. für ältere nicht ausgemästete Kühe auf 42 M. die 50 Kil. Schlachtgewicht. Bei schleppendem Geschäft kleiner Ueberstand.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht,

zusammengestellt nach den Berichten der gemäß gemeinsamen Erlasses der Herren Minister für Landwirthschaft, für Handel und Gewerbe und des Innern vom 9. Juli 1900 an den größeren Schlachtviehmärkten der Rheinprovinz eingerichteten Notirungskommissionen durch die Landwirthschaftskammer für die Rheinprovinz.

Die nachstehenden Preise verstehen sich für 50 kg (1 Centner) Lebendgewicht. — Ausnahmepreise sind durch * kenntlich gemacht.

Insoweit nicht Marktnotirungen nach Lebendgewicht vorliegen, sind die Lebendgewichtspreise aus den Schlachtgewichts-Notirungen mittelst der nebenbezeichneten — auf Grund zahlreicher Wägungen von meist während der letzten 12 Stunden nur mit dem nach der Viehhofordnung vorgeschriebenen schwachen Erhaltungsfutter gefütterten Thieren auf dem Kölner Schlachtviehhofe ermittelten — Durchschnitts-Schlachtprozente berechnet.

Auf die Notizen für Schweine sind 20—22% Tara abzuziehen.

		Köln am 24. 2.	Essen am 25. 2.	Düsseldorf am 19. 2.	Krefeld am 25. 2.
Auftrieb:	Ochsen	590	15	20	—
	Bullen	27	137	64	—
	Rinder und Kühe	561	785	157	255
	Kälber	240	878	314	—
	Schafe	81	54	—	—
	Schweine	1138	1644	881	—
Tendenz:	Rinder	flau Ochs. Ueb.	langs. Ueberst.	mittelmäßig	schlepp. Uebst.
	Kälber	ruhig, ger.	ruhig ger.		—
	Schafe	lebhaft ger.	"	"	—
	Schweine	ruhig ger.	"	"	—

		Durchschn. Schlachtprozente	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen.	(a) vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren	58	38—39	37—38	39—40	—
	(b) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete					
	(c) mäßig genährte junge u. gut genährte ältere	54	33—34	31—33	34—36	—
	(d) gering genährte jeden Alters	50	28—30	—	30—32	—
Bullen.	(a) vollfleischige ausgemästete (bis zu 5 Jahren)	45	23—24	—	—	—
	(b) vollfleischige jüngere	59	35—36	34—35	34—36	—
	(c) mäßig genährte jüngere und ältere	53	30—31	28—30	28—30	—
	(d) gering genährte jüngere und ältere	47	24—25	22—25	24—25	—
Rinder u. Kühe.	(a) vollfleischige, ausgemästete Rinder höchsten Schlachtwerthes	43	19—21	—	—	—
	(b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerthes, bis zu 7 Jahren	56	33—34	35—36	33—34	32—33
	(c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Rinder	52	29—30	30—31	28—30	28—29
	(d) mäßig genährte Kühe und Rinder	49	25—27	26—28	26—27	23—24
	(e) gering genährte Kühe und Rinder	43	19—21	20—23	20—22	18
Kälber	(a) Doppellender	—	—	—	—	—
	(b) feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	72	bis 61	bis 60	57—61	—
	(c) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber	64	44—45	43	44—46	—
	(d) geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser)	60	39—40	38—40	39—40	—
Schafe.	(a) Mastlämmer und jüngere Masthämmel	49	27—31	32—36	28—30	—
	(b) ältere Masthammel	50	35	32—33	—	—
	(c) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Merzschafe)	46	30—31	26—29	—	—
Schweine.	(a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen (im Alter bis zu 1¼ Jahren)	40	23—24	—	—	—
	(b) fleischige	—	66	65	66	—
	(c) gering entwickelte sowie Sauen und Eber	—	63—64	61—63	65	—
	(d) ausländische (unter Angabe der Herkunft)	—	57—60	56—60	63	—
		—	—	—	—	—

Pferde- u. Fohlenmarkt zu Neuß.

Am Montag den 10. März curr.,

wird auf dem **Wiesenplatz** vor dem Hessenthore der diesjährige

Frühjahrs-Pferde- u. Fohlenmarkt

abgehalten, wozu Käufer und Verkäufer hiermit eingeladen werden.

Der Markt beginnt **Morgens 8 Uhr.** Standgeld wird nicht erhoben.

Neuß, den 18. Februar 1902.

Der Bürgermeister: **Tilmann.**

Stellenvermittelung

des

Augustinus-Vereins zur Pflege der kathol. Presse.

Alle die Stellenvermittelung betreffenden Anschreiben sind auf der Adresse mit dem Vermerk Stellenvermittelung zu versehen. — Es finden nur solche Anzeigen Verbreitung, die sich auf das Zeitungswesen, den Buchhandel, den Buchdruck und die verwandten Gewerbe beziehen und von Mitgliedern und Theilnehmern des Augustinusvereins eingereicht werden. — Den Stellengesuchen ist eine Gebühr von 3 Mark beizulegen, bei Stellenbewerbungen das Porto zur Weiterbeförderung, desgleichen das Porto für die Beantwortung jedes ferneren Briefes. Zeugnisse ꝛc. nur in Abschrift, keine Originale, da für diese nicht gehaftet wird.

1107. **Tüchtiger Inseratenbuchhalter,** gesetzten Alters, katholisch, womöglich verheirathet, perfekter Korrektor und Stenograph, umsichtig, an selbstständiges Arbeiten gewöhnt, der aushilfsweise auch redaktionell thätig sein kann, bald gesucht. Anfangsgehalt 150 Mark monatlich. Offerten an Gen.-Sekr. Dr. Weilbächer, Kempen (Rhein).

1108. Jüngerer, tüchtiger, gewandter **Buchhalter und Expedient,** mit dem gesammten Zeitungswesen durchaus vertraut, sucht, gestützt auf Ia. Referenzen, zum 1. März ev. später Stellung. Offerten an Gen.-Secr. Dr. Weilbächer, Kempen (Rh.)

Agenten-Gesuch.

Eine **alte Lebensversicherung** mit **besten, vielseitigen Einrichtungen für**

Lebens- und Unfallversicherung

sucht tüchtige Agenten oder **stille Vermittler** unter **günstigen Bedingungen.**

Freo. Off. unter **Df. S. 2136** an **Rudolf Mosse, Düsseldorf.**

Maler- und Anstreichergehülfe,

nicht unter 20 Jahren, tüchtig, erfahren auch im Tapezieren, findet für sofort schöne dauernde Beschäftigung.

Kost und Logis im Haus.

Balthasar Stappert, Zülpich.

Junger **Mann** aus guter Familie, welcher mehrere Jahre in besserer Restauration thätig war, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, Stellung, selbiger übernimmt auch Gartenarbeit.

Off. u. **S. K. 198** a. d. Exp. erbeten.

Es wird ein ordentlicher

Pferdeknecht

für Fuhrwerk auf sofort gegen guten Lohn gesucht.

Zu erfragen bei **J. van Haag, Neuß.**

Ein braver **Junge** als **Bäckerlehrling** gesucht.

Glockhammer 45 (am Krahnen).

Ein tüchtiger **Fuhrknecht,** ein **Pferdeknecht** und ein **Arbeiter** wird gesucht durch

Frau Hubert Hues, Neuß, Crefelderstraße Nr. 40.

Gartenarbeiter gesucht.

Crefelderstraße 60.

Ein properes **Zweitmädchen,** welches ordentlich putzen und bügeln, nähen und stopfen kann, für 1. Mai gegen hohen Lohn gesucht.

Wo, sagt die Expedition.

Ein **Mädchen** von ordentlichen Eltern, welches zu Ostern die Schule verläßt, zu 2 größeren Kindern gesucht.

Offerten unter **P. H. 100** postlagernd **Unter-Barmen** erbeten.

Ordentliches **Dienstmädchen** in stille Haushaltung gesucht.

Stationsvorsteher Steffen, Neuß, Bahnhof.

Properes **Dienstmädchen,** welches Liebe zu Kindern hat, gesucht.

Rheinthor- und Königstr.-Ecke 16 a.

Schöner Rothkleesamen

abzugeben.

Geschwister Kallen, Kanonichenhof bei Neuß.

Prima grobkörnigen deutsch.

Rothkleesamen,

garantirt selbstgezogener langer Klee, diesjähr. Ernte, seidenfrei, pr. Pfund **70 Pfg.,** centnerweise billiger, hat abzugeben

Rittergut Bockrath b. Holzheim.

Proben kostenfrei.

Alle Sorten Stroh

kauft zu höchsten Preisen

Helpenstein, Immerath.

Ein ordentliches, properes **Dienstmädchen,** welches in herrschaftlichem Hause gedient hat, sucht per 1. April Stelle. Näheres bei

Hermann Nüchter, Gustorf.

Dienstmädchen erhalten gegen hohen Lohn Stelle durch

Frau Hubert Hues, Neuß, Crefelderstraße Nr. 40.

Tücht., properes **Dienstmädchen** gesucht. Niederstraße 1, II. Etage.

Ein tüchtiges **Dienstmädchen** gegen hohen Lohn auf sofort gesucht.

Crefelderstraße 62.

Ordentl. **Dienstmädchen** sofort gesucht. Oberstraße 121.

Junge legende Hühner,

thierärztlich untersucht, gibt billig ab.

Bergheimerstraße 76.

NB. **Schlachtgeflügel** nehme in Tausch.

Junge Hühner zu kaufen gesucht.

Crefelderstraße 60.

Ein **zweischläfiges Bett,** fast neu, ein **Glasschrank, Sopha, Herd, Anrichte,** ½ Dutz. **Stühle** u. dergl. mehr zu verk. Brandgasse 8.

Ein **kräftiges Ackerpferd** nebst einer **langen Karre** stehen billig zu verkaufen bei

Winand Kope in **Jüchen.**

Eine schöne 4jährige, hochtragende **Stute** steht zu verkaufen bei

Heinrich Peters, Jüchen.



Ordentl. **Mädchen** sofort gesucht

Frau Hubert Köcher, Kapitelstraße 58.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, verlange per Postkarte die **„Deutsche Vakanzenpost"** in Eßlingen.

Ende dieser Woche
eröffnen wir in
Neuss, Büchel Nr. 31,
ein

Schuhwaaren-Geschäft

allerersten Ranges.

Philipp Moses & Cie., Hauptgeschäft Duisburg.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 1/4 8 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unsern guten Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Grossvater und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Adam Binger,

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb, rechtzeitig versehen mit den hl. Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 64 Jahren.

Um stille Theilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Neuss, Bonn, Gladbach und **Duisburg,** den 25. Februar 1902.

Das Begräbniss findet Freitag-Nachmittag 4 Uhr, die Exequien am Montag-Morgen 8 Uhr in der Münsterkirche statt.

Handwerkermeister-Verein
der Bürgermeistereien Wevelinghoven und Hülchrath.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am Montag Abend unsern ersten Vorsitzenden, den Maurermeister Herrn

Gottfried Flören,

nach schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Die **Beerdigung** findet am **Freitag, Morgens 10 Uhr,** hier statt, wozu sämmtliche Mitglieder des Vereins freundlichst einladet **der Vorstand.**

Wevelinghoven, den 26. Februar 1902.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der Reklamationen um Zurückstellung bezw. Befreiung vom Militärdienste findet statt für die Ortschaften

Wickrath, Beckrath und Herrath

am Freitag den 28. Febr. d. J., Nachmittags von 2—5 Uhr.

Die Eltern, Vormünder pp., welche eine Reklamation anbringen wollen werden ersucht, sich in diesem Termin einzufinden.

Zum Termin sind mitzubringen:

Aufzeichnungen über das Alter und Geburtsdatum der Reklamanten selbst und ihrer sämmtlichen Kinder, sowie Schuldscheine, Zinsquittungen 2c. des letzten Jahres, falls vorhandene Schulden als Berücksichtigungsgrund geltend gemacht werden sollen.

Ueber das Verdienst von Angehörigen, die gegen Lohn arbeiten, müssen Lohnbescheinigungen der Arbeitgeber beigebracht werden, deren Unterschrift **von der** Polizeibehörde beglaubigt sein muß.

Sodann wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Königl. Obererſatz-Commission angeordnet hat, daß alle ärztliche Atteste, welche im Aushebungsgeschäfte bei Reklamationen oder zur Begründung eines geistigen oder nicht sichtbaren körperlichen Fehlers vorgezeigt werden, entweder von einem beamteten Arzte (Kreisphysikus) ausgestellt oder von der Ortspolizeibehörde beglaubigt sein müssen. An Krämpfen oder an Stottern leidende Militärpflichtige müssen zur Glaubhaftmachung ihrer Angaben ärztliche Atteste, Zeugenvernehmungsprotokolle, beglaubigte Atteste von Pfarrern oder Lehrern 2c. vorlegen.

Wickrath, den 20. Februar 1902.

Der Bürgermeister: **Kloeters.**

Feinster, **hiesiger Kleesamen** billigst. **Jacob Kottmann, Wevelinghoven.**

Ein fast neuer eleganter **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Zu erfahren in der Expedition.

Kleiner Einsatz! In wenigen Tagen Ziehung! Grosse Gewinne!
Mark 520 000 : 125 000, 75 000, 50 000, 20 000, 10 000 u. s. w. **Baar Geld.**
Siebengebirgsloose à M. 4.20, Halbe 2.10 (Porto und Liste 30 Pfg. mehr)
empfiehlt und versendet **C. W. Korten, Neuss, Niederstr. 62.**

Holz-Verkauf zu Gindorf.

Erben **Leonhard Breuer** zu **Gindorf** lassen am

Freitag den 28. Febr. d. J., Morgens 11 Uhr,

in der Wohnung des Wirthes **Kraus** zu **Gindorf:**

circa 25 hochstämmige Weidenbäume, stehend im Tollesbend,

öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Grevenbroich. Justizrath **Vasen,** Notar.

5000 Mark

werden an 2. Stelle auf hervorragend gutes Objekt von einem Selbstdarleiher möglichst bald gesucht, 4fache Sicherheit.

Franco Offerten unter **K. 102** nimmt die Exp. d. Ztg. entgegen.

Sie sind entzückt

von der thatsächlich unvergleichlichen Wirkung, dem zarten, sammetweichen, reinen, blendendweissen Teint und Gesichtsfarbe, welche die Anwendung der **Original-Lilienmilch-Seife, Stern des Südens,** Marke: Dreieck mit Erdkugel und Kreuz, von **Bergmann & Co., Berlin, v. Frankfurt a. M.** verursacht. Preis per Stück 50 Pfg. bei **Jakob Breuer.**

Feines
Ladenlokal

in günstiger Lage, an frequenter Straße, **mit oder ohne Wohnung,** sofort oder später zu vermiethen.

Näheres in der Exp. dieser Zeitung.

Junger Mann sucht Kost und Logis bei katholischer Familie.
Off. mit Preisangabe unter V. R. 100 an die Expedition dieser Zeitung.

Großer Nebenverdienst.

Kaufleute, Geschäftsreisende, Agenten, Comptoristen, Kassenbedienstete, Beamte, Lehrer und andere Personen, welche ihr Einkommen zu erhöhen wünschen, senden gefl. ihre Adresse unter **G. E. 335** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln,**

Bolderwagen,

ca. 50 Centner tragend, zu kaufen gesucht.

Offerten sub **B. T. 4** besorgt die Expedition dieser Zeitung.

Eine mittelschwere, gute, lange **Karre,** ein **eiserner Pflug,** eine **Egge** sind billig zu kaufen.
Die Expedition sagt wo.

Feuerversicherungsgesellschaft Rheinland.

Die diesjährige **ordentliche General-Versammlung** findet statt **Montag den 17. März, Nachmittags 3 1/2 Uhr,** zu Neuß im Lokale der „Aktien-Gesellschaft Verein" in der Erftstraße.

Tages-Ordnung: Erledigung der im § 25 a. bis f. des Statuts vorgesehenen Geschäfte.

Neuß, den 8. Februar 1902.

Der Aufsichtsrath:
Dr. P. J. Röckerath, Vorsitzender.

Neusser Scheiben-Schützengesellschaft.

Heute Abend 8 1/2 Uhr im Dom
Besprechung betr. Bundesschießen.
Der Vorstand.



Städtisches Kaufhaus.
Original-Kölner Volks-Theater.

Freitag den 28. Februar, Anfang 8 Uhr:
Die Reise um die Erde in 80 Tagen.
Große Ausstattungsposse in 15 Bildern.
Samstag: Keine Vorstellung.
Sonntag: 2 Vorstellungen, um 4 u. 8 Uhr.
Näheres durch die Tageszettel.

Kölnischer Hof.

Sehen! ☞ ☜ **Staunen!**
Vom 27. Februar bis 5. März.
Es ist mir gelungen, den
grössten Indianer-Häuptling der Erde
Atianko Karro
vom Sioux-Stamm, im Westen Nord-Amerikas, **auf 6 Tage** zu gewinnen. **Atianko Karro ist 34 Jahre alt, 300 Pfund schwer, 2 Meter 35 Ctm. groß.**

Derselbe ist von **Morgens 10 bis Abends 11 Uhr** in meinem Lokale zu sehen.

Zu regem Besuche ladet freundlichst ein
Aug. Koppenburg.

Hôtel Kalisch,
Grevenbroich.

Sonntag den 2., Montag den 3. und Dienstag den 4. März:
Grosses Preis-Kegeln.





I. Preis 50 Mk., II. Preis 30 Mk., III. Preis 20 Mk., IV. Preis 10 Mk., V. Preis 5 Mk.
Näheres durch Plakate.
Hierzu ladet freundlichst ein **Franz Kalisch.**

Prima selbstgez. **Rothkleesamen** von lang. Klee, letzte Ernte, seidefrei, abzugeben. Muster frei.

Zwei überzählige **Pferde** zu verkaufen **Carl Finken,**
Weilerhof b. Büttgen (Neuß).

Pianino, wenig gebraucht, sehr gut erhalten, billig zu verkaufen.
Off. unt. **P. P.** a. d. Expd.

Wer übernimmt die **chem. Reinigung** von Garderoben incl. Glanzentfernung. Offerten mit Preisangabe unter **C. B.** an die Expedition dsr. Ztg. erbeten.

Pferd, Geschirr und **Luxuswagen** abzugeben
Helpenstein, Jackerath.

Kath. Arbeiter-Verein.
Unterrichts-Cursus fällt heute aus.

Concertsaal
im Hotel Rheinischer Hof.

Freitag den 28 Februar und Montag den 3. März, 7 1/2 Uhr Abends:
Zwei Concerte
des Hofpianisten
Raoul von Koczalski.

Großer Concertflügel aus der kaiserl. und königl. Hofpianoforte-Fabrik von **Julius Blüthner.**

Die **Eintrittskarten** zu 3 M., 1 M. 50 Pfg. und die Schülerkarten zu 50 Pfg. sind in der Buchhandlung von Herrn **J. van Haag** zu haben.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direction: **Heinrich Gottinger.**
Mittwoch den 26. Februar 1902.
Der Troubadour.
Oper von Verdi.
Donnerstag den 27. Februar 1902.
Wohlthätige Frauen.
Lustspiel von L'Arronge.
Freitag den 28. Februar 1902.
Die Fledermaus.
Operette von J. Strauß.
Samstag den 1. März 1902.
Faust.
Tragödie von W. v. Göthe.

Biretts
für **geistliche Herren** stets vorräthig.
Franz Zaun,
Hut- u. Schirmgeschäft. **Büchel 49.**

Jeden Samstag bis Ostern
Gratis-
Zugabe-Tag
in
Buchthal's Kaffee-Magazin,
Niederstrasse 18.



Empfehle für **Donnerstag** und **Freitag** frisch eintreffend: Allerfeinsten holl. Schellfisch, fetten Kabliau, gewässerten dicken Laberdan und Tittlinge, echte Monikend. und Ia. süße, holländische Bratbückinge, Endivien und frischen Kopfsalat billigst.
Geschwister Kraus, Niederstr. 24.

Verschiedene **Sophas** billig zu verkaufen. Niederstr. 42.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53 — Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich — Telephon Nr. 53

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben wöchentl. das St. Quirinusblatt u. in freier Folge die Beiträge zur Geschichte der Kreise Neuß u. Grevenbroich. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt Mk. 1.75. Das Illustrirte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Redaction: Joseph Grunau

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß

Nr. 74. (Zweites Blatt.) **Donnerstag, 27. Februar 1902.** (Baldomer, Leander.) **29. Jahrgang.**

Abonnements

auf die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

für

März

zum Preise von

nur 60 Pfg.

nehmen alle

Postanstalten

entgegen.

Zum Kriege in Südafrika.

Der Stand des Krieges in Südafrika nach direkten Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Aus burenfreundlicher Quelle wird über den gegenwärtigen Stand des Kampfes zwischen Buren und Engländer versichert, daß Kommandos der Buren das gesammte Gebiet der Kapkolonie, des Freistaates und Transvaals unaufhörlich durchziehen und die englischen Truppen allerorten in Schach zu halten wissen. Im Dezember und Januar fanden über 600 Gefechte statt. Es ist gar kein Gedanke daran, daß England mit seinen militärischen Mitteln der Buren Herr werden kann. Nur zwei Dinge gibt es, welche die kriegerische Kraft der Buren brechen könnten: die fortgesetzte Lieferung von Pferden aus allen Welttheilen und der Ausschluß aller Aerzte. Die Mächte haben nur die Wahl, ob sie der gewaltsamen Entfernung aller den Buren behilflichen Aerzte vom Kriegsschauplatz — soeben sind wieder zwei von ihnen zur Rückkehr nach Deutschland gezwungen worden — ferner stillschweigend zusehen und damit geradezu einen Mord an einem um seine Freiheit ehrlich kämpfenden Völkchen begünstigen oder mit der nöthigen, mit strenger Neutralität wohl zu vereinbarenden Energie auf die Beobachtung zivilisirter Kriegsgebräuche dringen wollen. Im letzteren Falle kommt die Pferdefrage erst an zweiter Stelle.

Vom Burenhülfs-Comitee.

Wie der „Berl. Lok.-Anz." hört, sind zwar die Verhandlungen mit der englischen Regierung betreffs der beabsichtigten Sendungen des Burenhülfs-Comitees an die Concentrationslager in Südafrika noch nicht abgeschlossen, jedoch ist alsbald zugestanden worden, daß die Vertheilung der Gaben im Einverständniß mit den in den Lagern wirkenden burischen Pastoren zu erfolgen habe, womit die Bürgschaft gegeben ist, daß die Gaben in die Hände der wirklich bedürftigen Familien gelangen.

Arbeitskalender für den Monat März.

„Ja, der Lenz will kommen,
Der Winter ist aus,
Schneeglöckchen läutet: Heraus, heraus!
Heraus, ihr Schläfer, in Flur und Heid',
Es ist nicht fürder mehr Schlafenszeit;
Ihr Sänger, hervor aus Feld und Wald,
Die Blüthen erwachen, sie säuseln bald.
Und wer noch schlummert im Winterhaus
Zum Leben und Weben, heraus, heraus!"

Der Monat März verzeichnet uns den Frühlingsanfang und wenn er sich auch oft noch recht rauh stellt, er bringt ihn schließlich doch.

Die Tage haben schon um ein Bedeutendes an Länge zugenommen, mildere, freundlichere Luft weht über Felder und Gärten und bald wird das Schneeglöckchen in seinem reinen, weißen Kleide den König Lenz bei seinem Einzuge begrüßen dürfen. So ist der März ein wunderbarer Monat, allein nicht immer vermag er seinen schlimmen wetterharten Feind „Winter" aus dem Felde zu schlagen. In der That gibt es ja oft Jahre, in denen ein Nachwinter eintritt und Schnee und Kälte uns das am 21. März beginnende Regiment des Frühlings kaum glauben lassen. Dieses verliere der Landwirth und Gärtner nicht außer Auge, kann doch schon ein einziger unvorhergesehener Nachtfrost die ganze aufquellende Herrlichkeit zerstören. Der betrügerische März kann oft großen Schaden in der freien Natur und für die verschiedenen Kulturgewächse bringen, wenn er sein unbeständig Herz zeigt, trösten wir uns aber mit dem Dichterspruch:

Und dreut der Winter noch so sehr
Mit trotzigen Geberden,
Und wirft er Eis und Schnee umher
Es muß doch Frühling werden!

Dem Landmann bringt der Monat März viele und wichtige Arbeiten, besonders wenn die Witterung derartig, daß die alte Regel zutrifft, „der März hält den Pflug beim Sterz". So beginnt bei frühzeitiger Vegetation und bei gehörig abgetrocknetem Acker das Pflügen und Erstirpiren, ebenso wo thunlich schon die Saat von Sommerweizen, Sommerroggen, Hafer, Linsen, Erbsen, Pferdebohnen, Wicken Senf ꝛc. Mit Kleearten wird zweckmäßig noch gewartet, ebenso dürfen Sämereien, welche gerne unter Frost leiden, noch nicht ausgesäet werden. Kartoffeln können gelegt und Runkelkerne gesäet werden, jedenfalls sind aber die Saatbeete für alle Wurzelfrüchte und Hackpflanzen, welche man später auspflanzen will, herzurichten und zum Theil schon zu bestellen. Die Unterbringung von Mist, Jauche, Kalk, Mergel ꝛc. hat selbstverständlich vor der Saat zu geschehen.

Auf den Wiesen werden die Februararbeiten, Düngen, Bewässern, Ausebnen der Maulwurfshügel, Eintrechen des Mistes, kurzum alle vorbereitenden Arbeiten vollendet.

Obstgarten. Mit dem Ausputzen, Reinigen der Bäume ꝛc. dürfte ein eifriger Baumzüchter nunmehr fertig sein. Jetzt geht es bei ihm zunächst an den Schnitt von Formobstbäumen und Hochkämmen. Erst kommt das Steinobst an die Reihe, dann folgen die anderen Obstgattungen. Zum Veredeln des Steinobstes ist jetzt die geeignetste Zeit. Man achte auf die Raupennester, Eierringe, Eierschwämme ꝛc. Der Anstrich der Klebgürtel ist zu erneuern. Durch Hasenfraß beschädigte Stämmchen werden einer sachgemäßen Behandlung unterzogen Sie dürfen doch nicht zu sehr ausgeschnitten werden, damit die Markstrahlen noch kleine Wundkörperchen bilden können und so eine Ueberwallung der Wunde ermöglicht wird. In den Beerenobstanlagen gibt es jetzt alle Hände voll zu thun, da hier die Saftbewegung sehr frühe eintritt. Das alte Holz fällt in die Schere. Zur Noth können noch Stecklinge abgenommen werden. Mit dem Versetzen von Sträuchern und Ablegern ist nicht länger zu säumen. Die Hauptarbeit für den Baumzüchter bildet in diesem Monat die Frühjahrspflanzung der Obstbäume. Die Stämmchen müssen, wenn sie nicht schon vorhanden sind, noch in der ersten Hälfte des Monats eintreffen. Man soll auf gesunde, kräftig entwickelte Waare halten und sich auf den Massenanbau einiger bewährter Sorten verlegen.

Gemüsegarten. Das Umgraben, Düngen und die Saat für alle Frühpflanzen beginne. Alle Wurzelfrüchte sind aus der Erde zu heben, zu reinigen und entsprechend aufzubewahren, die zur Saat bestimmten auszulegen. Salate, Endivien, Spinat, Kerbel, Petersilie, Gartenkresse, Thymian, Dill, Möhren, Früherbsen, Melde, Zwiebeln, Fenchel, Bohnen, Kraut, Radischen, Schalotten, Knoblauch, Porree, Perllauch ꝛc. sind zu bestellen. Perennirende Pflanzen, Schnittlauch, Sauerrampfer, Lavendel ꝛc. werden gereinigt und vertheilt. Neue Mistbeete werden angelegt und bestellt, ebenso Saatbeete im Freien hergerichtet. Alte Spargelbeete werden umgegraben, die Erde zwischen den Stöcken an dieselben hügelig angehäuft, um längere Pfeifen zu erhalten.

Im Ziergarten soll nun bald wieder musterhafte Ordnung und Sauberkeit herrschen. Alles, was noch an den Winter erinnert, entfernt man, so die Bedeckungen von den Blumenzwiebelbeeten, von zarten Stauden und Gehölzen. Auch die eingegrabenen Kronen der hochstämmigen Rosen nimmt man in den letzten Tagen des Monats aus dem Boden heraus, läßt sie aber noch liegen, um nöthigenfalls gegen Spätfröste schützen zu können, und bindet sie erst im April an die Pfähle. Die gröberen Theile des im Herbst oder Vorwinter über die Rasen gestreuten kurzen Dunges werden mit der Harke entfernt, etwa kahle Rasenstellen mit der Hecke gelockert, dann geebnet und frisch angesät. Wo Rasenplätze ganz neu angelegt werden müssen, da werden sie jetzt gedüngt und gegraben, worauf dann die Saat bei günstiger Witterung in den ersten Apriltagen auszuführen ist. Die zu wählende Samenmischung muß dem Klima, der Lage und der Bodenbeschaffenheit entsprechen. Sind die

Kleines Feuilleton.

* Der Staar. Es gibt kaum einen Vogel, welcher drolliger und lustiger ist, als der Staar. Wenn er von den Domthürmen Toledos oder aus den pontinischen Sümpfen mit Schnellpost bei uns ankommt, ist das Wetter recht unbeständig. Sonnenblicke wechseln mit Schlossen und großen Schneeflocken. Die Nahrung ist knapp, da die Erdkruste gewöhnlich noch gefroren ist. Dessen ungeachtet singt der Staar schon vom ersten Tage seines Eintreffens an heiter und vergnügt sein Lied dem er allerlei Töne, die er anderswo aufschnappte, beimischt. Bald flötet er wie ein Pirol, bald zwitschert er wie eine Schwalbe, bald klappert er wie eine Mühle. Dabei regt er Kopf und Flügel, knackt mit dem Schnabel und wippt mit dem Schwanze, als schlüge er sich selbst den Takt zu seinem fröhlichen Liedchen. Zwischendurch zupft er noch an seinem schwarzgrün schillernden, mit weißlichen Punkten besprengten Gefieder.

Truppweise finden sich die Staare meist schon im Februar bei uns ein. Da thronen sie, ehe man's vermuthet, in der noch kahlen, vom Frühlingswehen gewiegten Krone einer Pappel. Mit frohlockendem Geschrei wird jeder neuhinzukommende Schwarm begrüßt; dieser läßt es gleichfalls an Freudenlauten nicht fehlen, und so entsteht ein gewaltiger Lärm, der nicht eher verstummt, bis die Schwätzer bei eintretender Dämmerung im Schilfrohre ihre Nachtruhe suchen. Dabei setzen sich immer mehrere Vögel auf einen Rohrstengel, der unter der Last sich beugend, einen bequemen Sitz gewährt. Schon beim ersten Morgenschimmer beginnt das Schwatzen und Schmatzen von neuem, bis die Sonne sich erhebt, worauf dann der ganze Schwarm plötzlich die Flügel lüftet und wie ein Sturmwind über das Brachfeld saust. Aber gleich darauf läßt er sich noch einmal nieder. Dieses Spiel wird mehrmals wiederholt, bis sich endlich die Vögel truppweise, wie sie am Tage zuvor angekommen, nach allen Richtung zerstreuen. Bald sondern sich die Paare, um die Wiege für ihre Brut zu bereiten.

Ist der Staar, der fröhliche, auch ein nützlicher Vogel? Zwar nimmt er sich von den ihm mundenden Kirschen und Beeren des Obstgartens seinen Theil; man hat aber anderseits ausgerechnet, daß eine einzige, aus sieben Gliedern bestehende Staarenfamilie täglich etwa 400 Raupen oder Schnecken verzehrt. Deshalb soll Freund Staarmatz mit Familie freundlich von uns aufgenommen werden, wie es Felix Dahn mit folgenden hübschen Worten thut:

Kehret nur ein hier im sichern Neste,
Seid ihr auch schalkische, schelmische Gäste;
Traurigkeit acht' ich ein schlimmes Gebreste,
Singende Fröhlichkeit aber das Beste.

* Ueber die Unsitte der Tättowirungen, die in der Gegenwart eine große Verbreitung gewonnen hat, schreibt ein französisches Blatt: In Paris wurde soeben ein Individuum, das zwei Fensterscheiben eines Schaufensters zerschlagen hatte, zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt. Es hatte sich ruhig verhaften lassen und gesagt: „Ich hatte Hunger und wollte ins Gefängniß kommen, um zu essen. Man weigert sich überall, mir Arbeit zu geben." „Warum?" fragte man ihn. „Weil ich an der Stirn tättowirt bin." Diese Tättowirung war ihm in Afrika in der Strafanstalt gemacht worden. Er ist ein neues Opfer dieses seltsamen Brauches. Dr. Variot, der als Gefängnißarzt die Nachtheile des Tättowirens sah, hatte ein Verfahren gesucht, um es verschwinden zu machen, was ihm auch gelungen war. Der 1878 in Lyon enthauptete Seringer schrieb die Schrecken seines tragischen Geschickes dem Sinnspruch auf seiner Stirn „Pas de chance" zu. Das Tättowiren ist freilich nicht immer die Veranlassung, daß man sein Brod nicht verdienen kann. Ein gewisser Francin hatte auf seiner Haut in 121 Bildern die ganze Dreyfus-Affaire bildlich darstellen lassen: den Kriegsrath, die Degradation, die Teufelsinsel usw. Von Amerika erhielt er ein Anerbieten, sich ausstellen zu lassen und so ein Vermögen und Ruhm zu erwerben. Aber die französische Justiz, mit der er noch eine kleine Rechnung zu begleichen hatte, hielt ihn zurück. Die Doktaren Lacassagne und Magitot haben an 2000 tätowirten Soldaten Untersuchungen angestellt und über den Inhalt dieser Darstellungen folgende Aufstellung gemacht: religiöse Sinnbilder 150, professionelle 296, militärische 550, metaphorische 436, phantastische oder geschichtliche 550, Inschriften 256. Trotzdem die Schnapphähne durch das Tättowiren unverkäuflich gezeichnet sind, lassen sie es gern an sich machen. Ihr Tättowirer ist der Vater Remy, der eine Reihe von Scizzen ausgeführt hatte, unter denen er seine Kunden wählen ließ. Jeder Geschmack wurde befriedigt, er improvisirte auch. Auch Leute von gesellschaftlichem Range gefallen sich darin, sich tättowiren zu lassen. So meldeten vor Kurzem englische Blätter, daß die elegante Welt sich jetzt tättowiren läßt und diese Mode vom Herzog von York übernommen hätte, der sich an der japanischen Küste von einem Maler einen Drachen in chinesischer Tusche hatte tättowiren lassen. Alle Officiere ahmten dies nach, und noch heute lassen sich in Großbritannien Viele tättowiren. Sutherland Macdonald hat dadurch ein Vermögen verdient; er hat das alte System vervollkommnet, wendet streng antiseptische Mittel an und bedient sich der Elektricität. Seine grünen und blauen Farben, die prächtige Bilder geben, machen ihn zum „Raphael der Tättowirer". Seine Lehrer waren die Japaner. In Yokohama ist Chyo der Triumphator, der besonders chimärische Thiere und geflügelte Insekten vorzüglich macht. Ein von ihm erfundenes Braun gibt mit dunkelblau und roth prächtige Wirkungen. Seine Werke sind überall berühmt, er hat deßhalb auch eine sehr reiche Kundschaft, und von ihm hat sich auch der Herzog von York tättowiren lassen.

* Der feine Ton im österreichischen Parlament. Aus der Freitagssitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses seien folgende zwei kleinen Scenen, die sich beliebig vermehren ließen, herausgegriffen. Abg. Schuhmeier: Die Art, wie sich die liberalen Millionäre die Leute anbetteln, ist in der That nicht in Ordnung, aber die Gegner haben am wenigsten Ursache, sich darüber aufzuhalten, denn sie greifen am allerwenigsten in die eigene Tasche. (Zustimmung bei den Socialdemokraten. → Widerspruch bei den Christlich-socialen.) — Abg. Schneider: Sind Sie ruhig, Sie aus der Novaragasse. (Heiterkeit bei den Christlich-socialen.) — Abg. Eldersch: Sie sind ein besoffener Kerl! — Abg. Dr. Ellenbogen: Schämen Sie sich! Elende Lumpen seid Ihr! — Abg. Schneider: Ihr fahrt's in einem Automobil miteinander, mit diesen Leuten aus der Novaragasse; wer zahlt das? — Abg. Eldersch: Sie Lump, Sie, schämen Sie sich vor Ihren weißen Haaren! — Abg. Rieger: Er ist schon wieder besoffen, der Schneider. (Andauernde Unruhe.) — Abg. Schneider: Was i trink, zahl' i mir selber; Enk zahlen's d' Juden. — Abg. Geßmann: Als Sie im Jahre 1891 kandidirten, da haben Sie auch noch nicht gewußt, ob Sie Antisemit oder Demokrat oder Socialdemokrat werden wollen. Der Herr hat über Charakterfestigkeit nichts zu reden, der in allen Wassern geschwommen ist. — Abg. Schuhmeier: Halten Sie doch Ihr ungewaschenes Maul, Sie akademisch ungebildeter Tepp, Sie! — Abg. Schneider (zu Schuhmeier): Am 1. April geht der Prater wieder an; gehen Sie dann hinunter, Ringelspiel wieder treiben! — Abg. Schuhmeier: Für den Landesausschuß Steiner sei die Landes-Irrenanstalt bestens empfohlen. — Abg. Schneider: Sie Hutschenschleuderer, Sie! — Abg. Schuhmeier: Gehen Sie in die Landes-Irrenanstalt! — Abg. Pernerstorfer: Im Jahre 1891 habe ich in der That in den Gemeinderath kandidirt. Das ist mein staatsbürgerliches Recht! — Abg. Strobach: Warum haben Sie es dann geleugnet? — Abg. Pernerstorfer: Ich habe es geleugnet? Jedes Wort, das aus dem Maule eines solchen Menschen kommt, ist eine Lüge! — Abg. Eldersch: So ein Tepp ist Landmarschall-Stellvertreter! — Abg. Schuhmeier: So eine Galerie von Dummköpfen! — Abg. Eldersch: So ein Strohkopf!

* Bürgerball. Mutter: „Das ist Ihr Glück, Herr Schatte, daß Sie endlich mein Gustchen zum Tanz auffordern. Sonst hätten wir die längste Zeit das Petroleum bei Sie gekauft."

Rasenplätze in Ordnung, so werden die Gehölzgruppen gegraben und auch die Lauben und Spaliere in guten Zustand gebracht. An Lauben und Laubengängen schneiden wir die Schlinggewächse spätestens jetzt und heften sie vorsichtig mit Raffiabast an. Auch die ersten Zwiebeln und Knollen werden jetzt in den Blumengarten gepflanzt. Eine Reihe von härteren Sommerblumen kann bereits an Ort und Stelle ins freie Land gesäet werden, hierher gehören besonders die Lathyrus, Lupinen, Nemophila, Reseda, Rittersporn, Mohn 2c. Von Levkojen und Astern, sowie besseren Sommerblumen, wird noch eine Aussaat auf halbwarmen Käsken gemacht. Die Aussaaten des vorigen Monats werden schon pikirt und abgehärtet. Ziergräser werden ins freie Land oder in kalte Kästen gesäet, der Samen recht fest angedrückt, weil er sonst schwer keimt, auch sehr weitläufig gesäet, erst dann entwickeln diese äußerst zierlichen Gewächse ihre volle Schönheit.

Die Topfpflanzen bezw. Zimmerpflanzen sind bei warmem, sonnigen Wetter vor das Fenster zu stellen, oder die Fenster doch weit zu öffnen; frische Luft ist eine Wohlthat nicht allein für Menschen und Thiere, sondern auch für Pflanzen. Was an Topfpflanzen noch nicht versetzt wurde, muß jetzt spätestens versetzt werden. Mit dem regeren Wachsthum der Pflanzen muß auch mehr gegossen werden; auch mit dem Spritzen der Pflanzen, ebenso mit dem Düngen der starkzehrenden Gewächse darf jetzt begonnen werden.

Viehzucht. Die gleichmäßige Einhaltung der Futterzeiten ist nach der langen Winterruhe gerade jetzt für die Zugthiere von um so größerer Wichtigkeit, als diese Ruhepausen gleichzeitig zur Ansammlung neuer Kräfte dienen, und Thiere, welche sich rechtzeitig erholt haben, wieder vielmehr leisten als ermüdete. Für Reinhaltung der Haut dürfen zur Zeit des Haarwechsels Striegel, Kardätsche und Wischtuch nicht gespart werden. Die Stallungen sind frisch zu weißen d. h. mit Kalkanstrich zu versehen. Arbeitspferde erhalten Futterzulage, an abgefohlte Stuten wird leicht verdauliche Nahrung verabreicht. Stuten und Fohlen gehen bei gutem Wetter auf die Weide. Dem Jungvieh verschaffe man Bewegung im Freien, Zugochsen erhalten ebenfalls Futterzulage wie im Vormonate. Sorgfältige Pflege und Fütterung der abkalbenden Thiere. Schafe. Beginn des Weidebetriebs bei gutem Wetter. Vor dem Austreiben ist Stroh zu verabreichen, um so das gierige Fressen auf der Weide zum Schutze gegen Aufblähen zu verhindern. Sorgfältige Ueberwachung, besonders während der Lammzeit. Schweine. Verabreichung leicht verdaulicher Nahrung an säugende Sauen. Bei Auswahl der Ferkel zur Zucht behalte man nicht diejenigen Ferkel, welche schwer Käufer finden, sondern wähle sich selbst zuerst aus, ehe der Ferkelverkauf beginnt. Der Ziegenstall kann jetzt schon öfter gelüftet werden, auch miste man ihn öfter aus, versäume ein fleißiges Putzen nicht, überhaupt sorge man für größte Reinlichkeit; dies und eine passende Fütterung hält die Thiere gesund und munter. Auch der Kaninchenstall muß bei wärmerer Witterung fleißig gelüftet und ausgemistet werden. Ebenso ist auf die Hautpflege der Thiere zu achten.

Geflügelzucht. In diesem Monat beginnt die eigentliche Legezeit der Hühner, Enten, Gänse und Truthühner, La Fleches, Paduaner Yokohama, Seiden- oder Wollhühner, Bantams, überhaupt aller zarten Hühnerrassen, selbst Sporthühner, wie Yokohamas und sogar die Bantams und andere Zwerge fangen mit Legen an. Der Verkauf von Bruteiern beginnt. Die Zahl der Bruthennen mehrt sich. Günstige Zeit zur Gewinnung von Frühbruten. Enten und Gänse läßt man brüten. Gegen Ende des Monats gibt es schon Kücken, welche sorgfältig gegen Nässe und Kälte zu schützen sind. Die Legezeit der Fasanen beginnt. Junge Tauben werden flügge und eignen sich diese gut zur Zucht. Enten zeigen noch keine Neigung zum Brüten, fahren jedoch mit Legen fort. Wo es zu haben ist, füttere man jetzt Morgens, außer Weichfutter auch Küchenabfälle, sowie Maisschrot, Gerste, Weizen 2c., des Abends jedoch nur Körnerfutter.

Bienenzucht. Im Monat März finden in der Regel mehrere Ausflüge statt. Sind die Bienen bereits einige Male gut geflogen, so schreite man an die Revision. Dieselbe muß an einem windstillen Tage vorgenommen werden. Man überzeuge sich von dem Volks- und Honigreichthum der Stöcke. Honigarme Stöcke sind zu füttern. Man füttere in möglichst großen Portionen, ungefähr ein Kilogramm pro Volk und Tag. Schwache Völker werden am besten vereinigt. Besonders starke Völker müssen Bienen und Brutwaben zur Verstärkung der Schwächlinge geben. Das Verstärken der schwachen Stöcke geschieht am Besten durch das Ueberfüttern; man schiebt mit Honig bestrichene Geschirre unter die starken Völker; in kurzer Zeit, etwa in 10 bis 15 Minuten werden die Gefäße dicht mit Bienen besetzt sein. Man entnimmt dieselben und schiebt sie unter die schwachen Stöcke. Da mit dem Auftragen des Honigs meist junge Bienen, welche noch nicht vorgespielt haben, beschäftigt sind, so wird diese Verstärkung auch von Erfolg sein. Weniger empfehlenswerth ist das Verstellen der Stöcke. Das Verstärken der Stöcke mittelst Brutwaben darf erst Ende April vorgenommen werden.

Vermischtes.

* Entsetzlicher Raubmord. Anfang März 1900 wurde in der Elbe bei Riesa ein nur mit dem Hemd bekleideter männlicher Leichnam gelandet, dem der Kopf und die Beine fehlten. Nunmehr hat man den Thäter in der Person des 37 Jahre alten früheren Straßenbahnschaffners Lerch aus Oberschlesien entdeckt. Er wohnte zur Zeit der That in Löbtau und hatte an den gleichaltrigen Fabrikwächter Pratsch ein Zimmer vermiethet. Er wußte, daß dieser ein Sparkassenbuch über 1250 Mk. und ein Bankguthaben von 1100 Mk. besaß. Um sich das Geld zu verschaffen, beschloß er, Pratsch zu ermorden, und weihte auch seine Frau in den Plan ein. Er überfiel Pratsch im Schlaf und erdrosselte ihn. Die Leiche suchte er in einem Koffer fortzuschaffen; da derselbe aber zu klein war, sägte er Kopf und Beine ab und warf den Koffer mit dem zerstückelten Leichnam in die Elbe. Auf dem Meldeamt gab er an, Pratsch sei nach Amerika ausgewandert. Einen dem Ermordeten abgenommenen Ring hatte Lerch seiner Frau geschenkt, die den Ring auch trug. Sie ist jetzt als Mitthäterin verhaftet worden. Lerch war vor kurzem wegen einer anderen Straffhat dingfest gemacht worden und hat bereits ein Geständniß abgelegt.

* Jagdbeute des Kaisers. Der Kaiser erlegte während seines diesjährigen Aufenthaltes im Jagdschloß Hubertusstock bisher in der Schorfhaide einen Zweiundzwanzigender, zwei Zwölfender und einen Schaufler. Bei einem weiteren Pürschgange brachte er in der Zehdenicker Forst einen Ungarhirsch im Gewichte von 415 Pfund zur Strecke; es ist dies derselbe Hirsch, durch dessen Geweih im Sommer vorigen Jahres ein Schulknabe aus Kappe tödtlich verletzt wurde. Der Monarch bewilligte s. Z. für die in dürftigen Verhältnissen lebenden Eltern des bald darauf in der hiesigen Charité verstorbenen Knaben 400 Mk.

* Ein Verzeichniß der erbeuteten chinesischen Fahnen wird im „Militärwochenblatt“ abgedruckt. Es handelt sich um 8 Fahnen der Lehtruppe des Vizekönigs von Nanking, 15 Fahnen der „treuen und standhaften Armee“, 7 Fahnen, die vermuthlich als Boxerfahnen ursprünglich für religiöse Ceremonien bestimmt waren, 9 Ordreflaggen mit der Inschrift „Befehl,“ 23 Fahnen ohne Inschrift, 18 Fahnen mit dem Drachen oder mit mystischen Zeichen und 7 Artilleriefahnen mit der Inschrift „Kanone.“

* Der „Zweck der Kunst“, der jüngst so viel erörtert wurde, fand eine nette Charakterisirung durch ein Liedchen, das Fechner, der treffliche Bildnißmaler, auf einem Vortragsabend des „Vereins Berliner Presse“ vortrug. Fechner erzählt vielerlei von der Art des des künstlerischen Schaffens, meinte aber, was die letzten Geheimnisse anbetreffe, könne man nur immer auf das hübsche Verslein hinweisen, das einmal zu einem Berliner Künstlerfeste gedichtet wurde:

Fragst Du die Nelke, die Rose,
Warum sie, wozu sie, wieso sie? —
So fragt den Künstler ein Dummer,
Weshalb er, wofür er, warum er!

* Ein Postbote in B. erhielt zur Bestellung einen Brief mit Zustellungsgebühr, der an ihn selbst gerichtet war. Pflichtgemäß begab er sich in seine Wohnung und füllte dort den Zustellungsschein in folgender Weise aus: „Ich begab mich in die Wohnung des Adressaten. Da ich ihn nicht zu Hause antraf, stellte ich den Brief seiner Ehefrau zu.“

* Der steinalte Fiskus. Ein 80jähriger Bauer begegnet seinem Nachbar, der eben vom Bahnhof kommt. „Na, Pitter“, redet er ihn an, „verreist gewäß?“ — „Jo, Kobes, ech wor en Düsseldörp bei der Avekat; ech han 'ne Prozeß mit der Fiskes.“ — Kobes: „Met der Fiskes? Do hät mie Vatter all für 60 Johr met te dohn gehat. Läv dä emmer noch?“

Humoristisches.

* Ein empfindlicher Punkt. A.: „Ich bin heute zum ersten Mal bei Kommerzienraths eingeladen!“ — B.: „So?! Na, da fragen Sie nur ja nicht nach dem Aeltesten, der in Amerika ist — das ist das Hühnerauge der Familie!“

* Unangenehme Aufmerksamkeit. Bauer: „Alte, morgen krieg'n m'r Besuch aus der Stadt. Die werr'n kei' gewöhnliche Kuhbutter essen wollen, denen müssen m'r schon feine Kunstbutter aus der Stadt holen!“

* Bummler-Pech. „Na, Fritz, wat machst Du denn für ein Leichenbitterg'sicht?“ — „F, so 'n Pech! Misch i' mich da unter die Arbeitslosen, um a' paar Pfennig Unterstützung 'rausz'schlag'n, derweil erwisch'n i' mich und ich krieg a' Arbeit!“

* Modern. „Aber Sie hatten doch Vermögen, so viel ich weiß?“ — „Ja, aber das habe ich alles „verschriftstellert!“

* Die vier Hauptbücher. Heruntergekommener Baron (in der Gefängnißzelle ein Selbstgespräch haltend): „Im Adreßbuch war ich 'mal — im Gothaer Hofkalender bin ich noch — in's Verbrecheralbum komme ich jetzt 'rin — nun werd' ich noch sorgen, daß ich in den „jroßen Meyer“ rinkomme!“

* Logisch. Lehrer: „Transparent ist also, was durchsichtig ist. Was ist also z. B. transparent?“ — Karlchen: „'ne Leiter!“

Warum raucht 1838 Jung und Alt so gerne **Oldenkott-Tabak** mit den **Eichhörnchen?**
Weil derselbe leicht, preiswerth, nicht gefärbt, nicht parfümiert, also naturrein und deshalb wohlbekömmlich ist. Alleinige Fabrikanten;
Henric. Oldenkott senior & Comp.
Rees am Rhein.
Fabrikate in den Preislagen von 20 Pfg. bis M. 1.– pro Packet.



Fahrplan der electrischen Kleinbahn Düsseldorf-Neuß.

Richtung: Düsseldorf-Neuß.

Düsseldorf Haroldstraße	Abf.	—	550	635	720	805	850	935	1020	1105	1150	1235	120	205	250	335	420	505	550	635	720	805	850	935	1020	1050	1130	1150	1220
„ Ratinger Thor	„	513	558	643	728	813	858	943	1028	1113	1158	1243	128	213	258	343	428	513	558	643	728	813	858	943	1028	1058	1138	1158	1228
Oberkassel Bahnhof	„	520	605	650	735	820	905	950	1035	1120	1205	1250	135	220	305	350	435	520	605	650	735	820	905	950	1035	1105	1145	1205	1235
Heerdt Hafenbahn	„	529	614	659	744	829	914	959	1044	1129	1214	1259	144	229	314	359	444	529	614	659	744	829	914	959	1044	—	—	1214	—
Seitzhöfe Weiche	„	540	625	710	755	840	925	1010	1055	1140	1225	110	155	240	325	410	455	540	625	710	755	840	925	1010	1055	—	—	1225	—
Neuß Bahnhof	„	545	630	715	800	845	930	1015	1100	1145	1230	115	200	245	330	415	500	545	630	715	800	845	930	1015	1100	—	—	1230	—
„ Oberthor	Ank.	555	640	725	810	855	940	1025	1110	1155	1240	125	210	255	340	425	510	555	640	725	850	855	940	1025	1110	—	—	1240	—

Richtung: Neuß-Düsseldorf.

Neuß Oberthor	Abf.	610	655	740	825	910	955	1040	1125	1210	1255	140	225	310	355	440	525	610	655	740	825	910	955	1040	—	1125	1245		
„ Bahnhof	„	620	705	750	835	920	1005	1050	1135	1220	105	150	235	320	405	450	535	620	705	750	835	920	1005	1050	—	1135	1255		
Seitzhöfe Weiche	„	625	710	755	840	925	1010	1055	1140	1225	110	155	240	325	410	455	540	625	710	755	840	925	1010	1055	—	1140	100		
Heerdt Hafenbahn	„	636	721	806	851	936	1021	1106	1151	1236	121	206	251	336	421	506	551	636	721	806	851	936	1021	1106	—	1151	111		
Oberkassel Bahnhof	„	645	730	815	900	945	1030	1115	1200	1245	130	215	300	345	430	515	600	645	730	815	900	945	1030	1115	1110	1200	120		
Düsseldorf Ratinger Thor	„	653	738	823	908	953	1038	1123	1208	1253	138	223	308	353	438	523	608	653	738	823	908	953	1038	1123	1118	1208	—		
„ Haroldstraße	Ank.	700	745	830	915	1000	1045	1130	1215	100	145	230	315	400	445	530	615	700	745	830	915	1000	1045	1130	1125	1215	—		

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 139d und 139e der Reichs-Gewerbe-Ordnung werden hiermit für den Stadtbezirk Neuß für das Jahr 1902 folgende Ausnahmen von den Bestimmungen über den 9-Uhr-Ladenschluß und über die den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspause zugelassen:

1) An folgenden Tagen dürfen offene Verkaufsstellen bis 10 Uhr Abends geöffnet sein, am:

8. Februar,
15., 22., 29. März,
5., 12., April,
17., 24., 28. Mai,
14., 21., 28. Juni,
12., 19., 26. Juli,
2., 9., 16., 23., 30. August,
6. September,
4., 11., 18., 25., 31. October,
8., 15., 22., 29. November,
3., 4., 5., 20., 23., 24. und 31. December.

2) Die Bestimmungen über die den Gehülfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen 2c. zu gewährende Mindestruhezeit u. Mittagspause werden für die nachstehend aufgeführten Tage außer Anwendung gesetzt, und zwar für den:

22., 29. März,
5. April,
17., 28. Mai,
14., 21., 28. Juni,
12., 19., 26. Juli,
2., 9., 16., 23., 30. August,
6., 13., 20., 27. September,
3., 4., 5., 20., 23., 24., 31. December.

Neuß, den 20. Dec. 1901.

Die Polizei-Verwaltung:
Der Bürgermeister:
Tilmann.

Bürgermeisterei-Sparkasse Corschenbroich
zahlt für
Einlagen bis 500 Mk 4 % über 500—10,000 M. 3¾ %.

St. Josephs-Institut.
Bischöfliche Erziehungs- und Lehr-Anstalt
zu **Dolhain** (Belgien),
Gymnasial- und Realklassen bis Untersekunda ausschließlich.
Abtheilung für Handel und Gewerbe. Unterricht deutsch und französisch. Umgangssprache französisch. Gründliche Erlernung der deutschen, französischen und englischen Sprache. Pensionspreis 400 M. Das Sommer-Semester beginnt am 21. April.
Nähere Auskunft ertheilt **Dr. G. Rener.**

Kautschuck-Stempel
Dauerstempelkissen mit den verschiedensten Farben.
Stempelfarbe in Flaçons
zu haben in der **Expedition der Neuss-Grevenbroicher Zeitung.**

Am Montag den 3. März dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr,
findet im **Ständehause** hierselbst:

General-Versammlung
des Zweig-Vereins vom „Rothen Kreuz“

statt, wozu hiermit die **Mitglieder** ergebenst eingeladen werden.

Die **Tagesordnung** ist folgende:

1. Geschäftsbericht,
2. Rechnungslegung,
3. Neuwahl des Vorstandes,
4. Sonstige Mittheilungen.

Der Vorstand.
J. A.:
Recken, Oberstleutnant z. D.

Der
Bonifatius-Sammelverein
bittet zum Besten seiner
50,000 armen Kinder
um **Metallabfälle** von Zinn, Zink, Blei, Kupfer, **Cigarrenspitzen, Cigarrenbänder, Briefmarken,** gut erhaltene **Spitzkorke.**
Gegen reichen Gotteslohn abzugeben **Breitestraße 50.**